

K.I.O.S.K.

KONTAKTE



?

INFORMATION

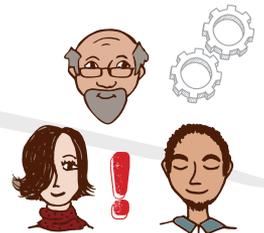


Schule



ORIENTIERUNG

KOOPERATION



SELBSTSTÄNDIGKEIT



5 JAHRE K.I.O.S.K. (2017 - 2021) – EIN BLICK ZURÜCK

INHALTSVERZEICHNIS

Grußwort, <i>Luzia Köberlein</i>	3
Ein erstes Vorwort ...	4
Interview mit...	6
Ruzbeh	6
Ayar	9
Mateen	12
Ruby	15
Fatima	18
Alagy	21
„Integration“ – Ein ungerechter Prozess, <i>Monzer Haider</i>	22
K.I.O.S.K. - Projektchronologie	25
Was haben wir von und durch die Arbeit mit den jungen Erwachsenen gelernt?	30
Niedrigschwellige Beratung im Übergang Schule-Beruf, <i>Prof. Dr. Axel Pohl</i>	34
K.I.O.S.K. in Zahlen I	38
Care Leaver-Anlaufstelle – Ein Ort zum „Immer-wieder-kommen“, <i>Sabine Kattoll</i>	40
Fürs Lernen braucht es einen freien Kopf, <i>Beate Legner</i>	43
K.I.O.S.K. und postkoloniale Stadtrundgänge – Wie passt das zusammen?	45
K.I.O.S.K. in Zahlen II	46
„Doppelstrukturen“ doppelnd sich nicht zwangsläufig, <i>Ruben Malina</i>	48
Warum sind Empowermentangebote für Frauen muslimischen Glaubens so wichtig?	50
Die Einhaltung von Arbeitsrechten ist nicht selbstverständlich, <i>Tülay Güner u. Margarete Brugger</i>	51
Wir sagen DANKE ...!	56
Impressum	58

GRÜßWORT

LUZIA KÖBERLEIN

Gleichstellung- und Integrationsbeauftragte der Stadt Tübingen

Liebe Leser*innen,

K.I.O.S.K. ist in den vergangenen Jahren für viele junge Geflüchtete und auch für Netzwerkpartner vor Ort eine wichtige Anlaufstelle geworden. Nun öffnet K.I.O.S.K. seine Angebote für alle jungen Menschen im Übergang Schule-Beruf, denn die Übergangswegen sind für viele oftmals verschlungen und unüberschaubar. So manche Hürde kann sich auftun, die nicht leicht zu überwinden ist.

Der Weg in den Wunschberuf kann lange und kompliziert sein. Was tun, wenn die interessanten Berufe unerreichbar und die erreichbaren nicht interessant erscheinen? Was tun, wenn es schwerfällt, die Schulbank zu drücken und sich aufs Lernen zu konzentrieren? Was tun, wenn es keinen ruhigen Ort zum Lernen gibt? Wenn die Berufsschule nur mit Nachhilfe zu bewältigen ist? Wenn andere Bedürfnisse oder Sorgen den Lernerfolg blockieren? Für manche steht vielleicht weniger ein Wunschberuf als der Wunsch, möglichst schnell eigenes Geld zu verdienen im Vordergrund. Aber ohne eine Berufsausbildung ist und bleibt die Jobsituation unsicher und das Einkommen niedrig. Was also tun? Und was tun, wenn eine Schwangerschaft Ausbildungswünsche durchkreuzt? Was tun, wenn es nach mehr als dreißig Bewerbungen noch keine Einladung zum Vorstellungsgespräch gab? Was tun, wenn in der Probezeit eine Kündigung droht? Sicherlich lässt sich die Liste der Fragen noch lange fortsetzen.

All diese Fragen und noch viel mehr finden bei K.I.O.S.K. ihren Platz. Hier finden junge Menschen kompetente berufliche und auch soziale Beratung, Kontakte zu potenziellen Praktikums- oder Ausbildungsbetrieben, Unterstützung in Bewerbungsverfahren, Hinweise, wer bei welchen Fragen am besten weiterhelfen kann. Vor allem bietet K.I.O.S.K. ein offenes Ohr. K.I.O.S.K. ist ein Ort, der Austausch, Beziehungs- und Erfahrungsräume öffnet. Ein Ort, der junge Menschen in ihrem Selbstvertrauen stärkt und Orientierung bei der Entwicklung eigener Zukunftsperspektiven bietet. Es freut mich sehr, dass wir in Tübingen diesen Ort haben. Eine gelingende Berufseinmündung ist für die persönliche Entwicklung und für soziale Teilhabe sehr wichtig.

Ich wünsche allen jungen Menschen auf ihrem Berufsweg gute Erfahrungen und viel Erfolg. DANKE an die Kit Jugendhilfe und ihre Anlauf- und Beratungsstelle K.I.O.S.K. für ihr wertvolles Engagement.



EIN ERSTES VORWORT

„WANN WERDEN KATEGORIEN, DIE WIR KONSTRUIEREN, UM DIE WELT ZU BEGREIFEN, ZU KÄFIGEN?“

Kübra Gümüşay, Sprache und Sein, S. 134

„K.I.O.S.K. ist eine Anlaufstelle für geflüchtete Menschen bis 27 Jahre im Übergang Schule-Beruf“, so lautete unsere bisherige Erklärung auf die Frage, was K.I.O.S.K. denn eigentlich sei. Jede*r – so nahmen wir an – wusste dann umgehend Bescheid, über welche Zielgruppe wir sprechen und was wir hier eigentlich tun. In der gesamten Projektlaufzeit standen die Menschen im Vordergrund und damit auch ihr Status als „Geflüchtete“. Aber sind diese Menschen alle gleich? Und ist die Kategorie „geflüchtet“, dieses vermeintlich geteilte Wissen darüber, was diese Menschen eint, nicht ein Trugschluss? An wen denken wir, wen haben wir vor Augen, wenn wir über „geflüchtete junge Menschen“ sprechen? Möchten wir junge Menschen mit diesem Label adressieren? Sollen Jugendliche, die wir begleiten, in diese Stereotype und Kategorien hineinwachsen, bis sie diese selbst verinnerlichen?

Nein, das wollen wir nicht! Schließlich konnten wir selbst in der alltäglichen Beratungsarbeit erfahren, dass die Kategorie „geflüchteter Mensch“ am Ende wenig über das Individuum und seine komplexe Lebensgeschichte aussagt. Das Wort „geflüchtet“ beschreibt eine Erfahrung, die diese Menschen teilen, benennt einen Teil ihrer Lebensgeschichte, aber nicht zwangsweise ihrer Persönlichkeit.

Das Dilemma, über wen wir wie sprechen und dabei selbst auf Kategorien zurückzugreifen, um etwas zu erklären oder zu benennen, konnten wir bei K.I.O.S.K. in den letzten fünf Jahren auch nicht lösen. Um für ein gutes pädagogisches Angebot, eine gute Idee, einen erfolgreichen Projektantrag zu schreiben, liegt es nahe, eine Zielgruppe zu benennen, deren Bedarf deutlich sichtbar ist.

Mit Sicherheit benötigen Menschen, die neu in Deutschland Fuß fassen und nicht in unser Bildungs- und Hilffssystem hinein sozialisiert wurden, eine teilweise intensivere Begleitung und Orientierung. Wir möchten also nicht die Notwendigkeit eines Angebots wie K.I.O.S.K. negieren. Und doch fragen wir uns, ob wir selbst dazu beigetragen haben, diese Kategorie zu reproduzieren, obwohl sie für das Gelingen des pädagogischen Auftrags nicht notwendig, möglicherweise sogar auch hinderlich war. Es bereitete uns immer wieder Gewissensbisse, unsere Veranstaltungen als „für geflüchtete junge Menschen“ zu bewerben. Wir haben uns dann immer wieder gefragt: Wie fühlt sich das an für die jungen Menschen, die wir adressieren? Klingt der Subtext in ihren Ohren wie: „Hey, du bist doch geflüchtet und hast nach sechs Jahren in Deutschland bestimmt immer noch nichts verstanden, hast Probleme ...!“

Die Schriftstellerin Chimamanda Ngozi Adichie erzählt in ihrer Rede „The Danger of a Single Story“ was es mit einem gesamten Kontinent oder einem Menschen machen kann, wenn er auf nur ein Narrativ reduziert wird. Sie erzählt, wie sie während ihrer Tätigkeit als Dozentin an einer US-amerikanischen Universität mit einem ihrer Studierenden konfrontiert wurde, der ihr erklärte, dass es doch traurig sei, dass afrikanische Väter so gewalttätig seien und dabei auf eine ihrer Romanfiguren verwies. Chimamanda Ngozi Adichie erwidert darauf, dass sie kürzlich ein Buch namens „American Psycho“ gelesen habe und es traurig sei, dass junge Amerikaner massenhaft zu Serienmördern würden. Sie verdeutlicht damit, dass Kategorien nicht unwahr sind (weil es durchaus amerikanische Massenmörder gibt), aber unvollständig

(denn nicht alle Amerikaner sind aufgrund ihrer Herkunft Massenmörder). Die eine Wahrheit wird zur einzigen Wahrheit. Und darin liegt die Gefahr.

Bei der Überlegung, was die vorliegende Broschüre beinhalten oder transportieren soll, war es uns deshalb vor allem wichtig, junge Menschen selbst sprechen und erzählen zu lassen. Es ist uns ein Anliegen, ihre Geschichten und ihre Stimmen an den Anfang der Broschüre zu stellen.

Alagy, Mateen, Ayat, Fatima, Ruzbeh und Ruby: an dieser Stelle möchten wir uns von Herzen für eure Offenheit und euer Vertrauen uns gegenüber bedanken und den Mut anerkennen, mit uns eure Gedanken, Gefühle und Lebensgeschichten zu teilen. Interviewt wurden die jungen Menschen von Monzer Haider, der die Interviews auf eine sehr liebevolle Art durchgeführt hat. Danke Monzer!

Monzer Haider wird im Anschluss an die Interviews in dem Artikel „Integration – ein ungerechter Prozess“ nochmals seine eigenen Gedanken und Erkenntnisse zu den Interviews zusammen fassen.

Die Chronologie unseres Projektes nimmt Sie als Leser*innen mit auf eine Zeitreise und zeigt noch einmal auf, was sich in fünf Jahren alles getan hat. Neben einer Projektchronologie sammeln wir in dem Artikel „Was haben wir von und durch die Arbeit mit den jungen Erwachsenen gelernt?“ schlaglichtartig die wichtigsten sozialpädagogischen Erkenntnisse, die wir in unserer Beratungsarbeit gesammelt haben.

Axel Pohl, der uns im Rahmen von Evaluationsworkshops

geholfen hat, unsere Erkenntnisse zu bündeln und in fachliche Debatten einzuordnen, gibt in seinem Beitrag „Niedrigschwellige Beratung im Übergang Schule-Beruf“ eine verstärkt wissenschaftliche Einordnung unserer Beratungstätigkeit.

Daran knüpfen unterschiedliche Fachbeiträge an, die verschiedene Perspektiven auf den Übergang Schule-Beruf werfen und damit die Arbeit von K.I.O.S.K. anschaulicher machen: Beginnen wird Sabine Katoll vom Care Leaver Projekt, die ebenfalls den biographischen Weg wählt. Der Beitrag von Beate Legner, Schulsozialarbeiterin an der Gewerblichen Schule, zeigt, wie sich Flucht in der Schule niederschlägt. Ruben Malina, Streetworker des Asylzentrums Tübingen e.V., stellt das Projekt „Pass!“ vor und abschließen wird Tülay Güner, Beraterin bei mira, mit Einblicken ins Arbeitsrecht.

Euch ein herzliches Dankeschön fürs Schreiben und die wertschätzenden Worte!

Viel Spaß beim Lesen

Das K.I.O.S.K. Team – Katharina Rieger, Karin Burth und Jutta Goltz

INTERVIEW MIT

RUZBEH

Hallo, ich bin Ruzbeh und komme aus dem Iran. Ich bin 2015 mit meiner Familie nach Deutschland gekommen, damals war ich 16 Jahre alt. Im Iran bin ich auf die Schule gegangen und stand kurz vor meinem Abschluss. Dann mussten wir Iran recht plötzlich verlassen. Aber ich bin froh, hier in Deutschland mein Abitur gemacht zu haben. Jetzt studiere ich Fahrzeug- und Motorentechnik im 4. Semester in Stuttgart. Tübingen ist meine Heimat. Ich bin jetzt seit sechs Jahren hier und ich finde das Leben hier so intensiv, dass ich mich total freue, wenn der Zug nach Tübingen reinfährt und ich dann diese Felder und mein Zuhause sehe.

Interviewer: Ruzbeh, du hast hier in Deutschland angefangen Deutsch zu lernen?

Ruzbeh: Ja. Am Anfang waren wir drei Monate in Meßstetten. Da gab es sogar Deutschkurse, die angeboten wurden, die habe ich auch besucht, aber das war halt nicht so intensiv und du bist so in diesem Rausch, was passiert, was sind wir, wo sind wir angekommen, was wird mit uns passieren und wie geht es mit uns weiter. Das war richtig schwierig sich da dann auf die Sprache zu konzentrieren.

I: Hast du dich schnell an das Bildungssystem hier gewöhnt?

R: Ja, ich bin in die neunte Klasse im Gymnasium quer eingestiegen. Ich war froh, dass ich überhaupt aufgenommen wurde. Das war mitten im Schuljahr. Davor habe ich so einen Vorbereitungskurs besucht und das Ziel davon war, einen Hauptschulabschluss zu machen und das war mir aber ein bisschen zu wenig. Weil ich die klare Vision gehabt habe,

Abi zu machen und Richtung Uni zu gehen. Und da habe ich dann richtig gemerkt, das ist schon ganz anders, musst du dich erstmal hieran gewöhnen, wie die unterrichten und was sie von dir wissen wollen. Also bei uns hast du in jedem Fach ein Buch und das musst du am Ende des zweiten Semesters dann praktisch auswendig können, damit du die Prüfung bestehst. Und hier ist es so, dass Kapitel nach Kapitel abgehakt wird und das finde ich viel besser. Und hier hast du noch die Möglichkeit etwas zu präsentieren, so etwas haben wir gar nicht gehabt. Die Möglichkeit wird dir hier gegeben. Aber im Iran hattest du eine klare, feste Struktur und genau so wird es gemacht und du sitzt da und hältst die Klappe. Auch das Verhältnis zu den anderen Mitschülern und Lehrern war neu für mich. Hier kannst du mit denen gut Scherze machen und lachen, über alles reden. Aber im Iran ist das gar nicht so. Im Iran ist es so wie Polizei, es sind so sehr Autoritätspersonen, wenn der vor dir steht, hast du totalen Respekt. Da erfährst du auch noch körperliche Gewalt, das ist ganz normal. Das ist Alltag bei uns. Und wenn du da durch gegangen bist, dann schätzt du das hier. Dann verstehst du, was das hier für ein Schatz ist, wie die aufwachsen, wie die Sachen geregelt bekommen, Gewalt ist gar keine Lösung.

Und halt auch das andere Geschlecht, das muss man schon klar sagen, das war einfach alles neu. Du musst erst einmal lernen, wie du mit Mädels umgehst oder mit ihnen sprichst, sie ansprichst und ja, das muss man alles neu lernen.

I: Was war schwierig in der Schule?

R: Sprache ist das Schwierigste. Außerhalb der Schule habe ich fast jeden Tag Nachhilfe gehabt. Das waren pensionierte Lehrer, mit denen ich immer noch Kontakt habe. Ich bin

nach der Schule immer zu denen gegangen und dann haben wir die Sachen, die drankamen, besprochen. Das war alles ehrenamtlich. Ich bin auch sehr froh, dass ich diese Möglichkeit bekommen habe. Ohne das alles wäre es schwierig gewesen.

I: Gab es in der Schule auch Verständnis für dich?

R: Ja das gab es auf jeden Fall. Also ich war meistens so eine Extrawurst, habe immer meine Aufgaben bekommen und war auch glücklich darüber, dass die mich verstehen und auf mich zu kommen. Die haben auf jeden Fall Rücksicht auf mich genommen, ich war immer Teil des Ganzen, aber wenn es darum ging, dass es sehr schwer wurde oder dass es mir nicht zugetraut wurde oder ich es mir nicht zugetraut habe, habe ich dann die Möglichkeit bekommen es anders zu machen.

I: Verstehst du das Hilfesystem hier in Deutschland? Weißt du, wenn ich in dem Bereich Probleme habe, gehe ich zu der Adresse und bekomme da Hilfe?

R: Mittlerweile schon. Wenn ich weiß es gibt einen Ort, der K.I.O.S.K. heißt, und da sind Menschen, die bereit sind dir zu helfen, dann würde ich dahin gehen. Es ist genauso wie mit Karin, egal was für Probleme ich habe, ich schreibe ihr, dann machen wir einen Termin aus und reden darüber. Das ist echt toll. Mit K.I.O.S.K. habe ich mich für tausende Sachen beworben, fürs Praktikum, für die Uni, eigentlich alle Bewerbungen liefen über K.I.O.S.K. Alles. Alles worum ich mich nach der Schule kümmern musste.

Wir haben noch ein Stipendium für mich bekommen, da haben wir uns beworben.

Die wissen, was zu tun ist, weil sie das tausend Mal gemacht haben. Und sie sind auch erfahrene Menschen, wenn sie was Neues sehen, wissen sie, wie sie an die Sache am besten herangehen. Und das ist einfach toll. Ich weiß nicht, wo ich sonst so etwas bekommen würde. Also, das ist sehr persönlich hier. Du kennst auch Leute hier. Man kann über alles reden.

I: Hast du das Gefühl erwachsen geworden zu sein, bevor man eigentlich erwachsen ist?

R: Ja sicher. Also wenn du jetzt mit 11,12 so langsam vom Vater gefragt wirst, ob du zwei Stunden mittags und zwei Stunden abends den Laden übernimmst, dass er sich dann auch mal ausruhen kann, trägt das gewissermaßen schon dazu bei, dass du einfach sagst, hier hast du keine Zeit Kind zu sein, willst du eigentlich auch nicht. Und hier in Deutschland, ist das natürlich noch verstärkter, weil du auf einmal der Übersetzer bist, der die ganze Zeit überall mit geht und alles verstehen muss. Du hast praktisch die Verantwortung, dass du es verstanden hast und das übernehmen kannst, in eine andere Sprache zu vermitteln, dann nimmst du schon viel auf dich und da denkst du dann nicht, ähm Mama, ich bin erst 16 also lass mich in Ruhe, sowas gibt's nicht. Aber es ist schon manchmal anstrengend. Ja, es ist anstrengend. Aber ich meine nur so kann man seine Komfortzone verlassen. Und immer nur Zuhause sitzen und Playstation spielen ist glaube ich nicht das, was dich glücklich macht.

I: Ich merke, dass du super viel Kraft hast und motiviert bist. Woher nimmst du diese Kraft und die Motivation?

R: Motivation, die musst du dir selbst holen, du musst dich selbst motivieren. Es ist alles, alles, alles Training. Ich meine, ich merke es ja, wenn ich eine halbe Stunde am Tag lese, dass ich einen Schritt weiter bin als gestern. Weiter, als wenn ich keine halbe Stunde gelesen hätte. Motivation kommt und geht. Es gibt Tage, an denen du gar nicht motiviert bist und es gibt Tage, an denen du einfach total 100 Prozent geben wirst. Es geht darum, dass du dir Disziplin aufbaust, so dass du dir gar nicht mehr überlegen musst, mache ich das oder nicht.

Und man muss offen sein für neue Sachen. Es gibt so viele Dinge, von denen ich gar nichts weiß. Das Ding ist, etwas ist nur dann gefährlich, wenn du nicht weißt, wie das geht. Wenn irgendetwas unklar und kompliziert für dich scheint, sagst du okay, da gehe ich nicht hin. Aber du hast es nicht einmal probiert. Du hast dich nicht einmal damit befasst. Und deswegen will ich immer für alles offen sein.

Einfach mal neugierig sein. Auch neue Konzepte wie K.I.O.S.K., warum nicht? Warum kein gemeinsames Treffen, um mit anderen zu quatschen? Ich finde einfach, es gibt eigentlich nichts schöneres als Geben. Egal was du gibst, es kommt zu dir zurück.

I: Magst du noch etwas sagen, was dir am Herzen liegt, was wir bisher noch nicht angesprochen haben?

R: Wenn man irgendeine Möglichkeit findet, sollte K.I.O.S.K. weiter bestehen. Ich meine, wir haben sowieso sehr viele Sorgen im Leben und wenn es etwas gibt, das dir eins davon abnimmt, macht das glaube ich viele schon sehr

glücklich. Mich hat es sehr glücklich gemacht, weil ich mich um alles allein kümmern musste und ich wusste okay, wenn ich jetzt dahin gehe, dann habe ich diese Baustelle erledigt.

Dass du hier leben kannst, ist nicht selbstverständlich. Dass du hier leben kannst und keine Bomben auf dein Dach fallen, dass keiner auf der Straße auf dich schießt, dass du einfach herumlaufen kannst, wie du willst, dass du dich anziehen kannst, wie du willst. Das was ihr hier habt, das ist gar nicht selbstverständlich. Es ist auch vergänglich, wenn man nicht daran denkt und daran festhält. Wir sind alle Menschen, wir werden alle in unterschiedliche Familien auf unterschiedlichen Orten der Welt geboren und das kannst du nicht bestimmen. Ich meine, wir mussten wegen unserer Religion fliehen und wir sind im 21. Jahrhundert. Dass du für so etwas gesteinigt wirst, das ist echt barbarisch. Ich glaube in solchen Ländern willst du gar nicht leben, kannst du auch nicht, wenn du dich entfalten willst. Wenn du in Freiheit leben willst, geht das nicht.

Ruzbeh studiert Fahrzeug- und Motorentechnik auf Bachelor an der Uni Stuttgart.



INTERVIEW MIT

AYAT

Hallo, mein Name ist Ayat und ich bin 20 Jahre alt. Ich habe, seitdem ich in Deutschland bin, schon eine Menge geschafft. Ich habe erst den Hauptschulabschluss gemacht. Danach habe ich die Mittlere Reife versucht, aber das war schwierig. Deswegen habe ich dann entschieden, ein FSJ zu machen. Jetzt mache ich seit einem Jahr die Ausbildung zur Krankenpflegehelferin an der Uniklinik Tübingen, was so viel Spaß macht. Ich komme aus Syrien und lebe hier mit meiner Familie. Vor Kurzem habe ich meinen Mann Yassin geheiratet, worüber ich mich so freue;-)

Interviewer: Du machst ja momentan eine Ausbildung im Klinikum. Wie bist du auf diesen Beruf gekommen?

Ayat: Ich arbeite gerne mit Menschen und mir geht es besser, wenn ich Menschen helfe. Auch wenn es mir sehr schlecht geht, wenn ich jemandem helfe, werde ich glücklich. Man bekommt, finde ich, ein schönes Gefühl, wenn man einen Menschen rettet. Ich glaube in Syrien hätte ich die Schule nicht weitermachen können. Man muss für Nachhilfe in Syrien sehr viel Geld zahlen und nicht alle können zur Schule gehen. Ich habe also geträumt, dass ich im Klinikum arbeite, aber ich wusste nicht, ob das klappt. Hier in Deutschland hat man mehr Gelegenheit, mehr Chancen. Die Leute werden unterstützt, die weitermachen oder lernen wollen. Das finde ich cool, das hilft.

I: Was hat dich auf dem Weg zur Ausbildung belastet? Also wo du dir dachtest: „Das war echt schwierig, bis ich das gelöst habe.“?

A: Die Sprache! Als ich mit der Ausbildung angefangen habe,

kamen auch viele Wörter vor, die nicht Deutsch waren, sondern Latein. Deshalb habe ich bis jetzt Probleme mit der Sprache. Also was heißt Probleme, eher Schwierigkeiten. Ich kann viel verstehen, aber ein paar Worte im Klinikum werden immer auf Latein gesagt.

Das Problem ist auch, wenn ich Probleme in der Schule oder Ausbildung habe, kann ich nicht zu meinen Eltern kommen.

Das hat mich echt belastet. Wenn du nicht zu deinen Eltern gehen kannst, wohin kannst du sonst gehen? Aber Gott sei Dank haben mir K.I.O.S.K. und die Agentur für Arbeit echt viel geholfen. Ich habe zu Katharina gesagt, dass ich im Klinikum arbeiten will, ich mir aber nicht sicher bin. Und sie hat mir empfohlen, ein FSJ zu machen und sie hat mir auch bei der Bewerbung geholfen. Und ich habe jetzt eine Nachhilfe, die mir hilft. Die hat auch Katharina gefunden. Weil wenn ich allein lerne, habe ich auch viele Fragen. Ich brauche jemanden der mir diese Fragen beantwortet.

I: Du meinstest, mit deiner Familie kannst du über Schule und so nicht reden? Woran liegt das?

A: Meine Eltern verstehen nicht ganz Deutsch und außerdem verstehen sie das System, die Regeln nicht. Immer wenn ich Schwierigkeiten hatte, habe ich mit Karin oder Katharina darüber geredet. Zum Beispiel wegen der Ausbildung habe ich gefragt, wie und wo und wann und wie ich die Bewerbung schreiben kann. Sie haben mir erklärt wie das funktioniert und haben mit mir Vor- und Nachteile gesammelt. Das war gut.

I: Denkst du, dass du als Frau vielleicht auch Probleme in der Zukunft haben wirst?

A: Als ich nach Deutschland kam, habe ich kein Kopftuch getragen. Später habe ich mich entschieden, ein Kopftuch zu tragen und deswegen habe ich viel gehört. Meine Lehrerin hat auch viel gefragt, ob mich mein Papa oder meine Mama zwingen würden ein Kopftuch zu tragen, obwohl das nichts mit meinen Eltern zu tun hat.

Ich wollte ein Praktikum bei einem Zahnarzt machen. Der hat mir gesagt, dass ich mein Praktikum nicht machen kann, weil er Sorge hat, dass die Patienten Angst bekommen, wenn sie mich sehen. Ich habe das akzeptiert, aber es hat mich verletzt. Wenn mich jemand wegen meinem Kopftuch nicht nimmt, finde ich das nicht so gut, man sollte auf mein Zeugnis und so gucken.

Ich hoffe, dass die Gesellschaft Kopftücher akzeptiert, weil in Europa immer über Freiheit geredet wird und Freiheit heißt, dass ich akzeptiere, was du machst. Hautfarbe, Kopftuch, ohne Kopftuch, Christen oder nicht. Wenn die Gesellschaft mich nicht mit Kopftuch akzeptiert, wo ist die Freiheit? Das frage ich mich immer. Jetzt in 2021 finde ich es aber schon besser als zu der Zeit, zu der ich nach Deutschland kam.

I: Was hast du aus den Schwierigkeiten bisher gelernt? Bei was denkst du: „Das ist sehr schön, dass ich das gelernt habe.“?

A: Das erste ist, die anderen Meinungen zu akzeptieren. Weil hier in Deutschland habe ich verschiedene Leute verschiedener Kulturen getroffen und jede ist anders, es ist einfach so, weißt du: Es gibt keine richtige und falsche Antwort. Das ist das Wichtigste was ich gelernt habe.

I: Hast du das Gefühl, durch diese vielen Erfahrungen auf der Flucht, in Syrien und in Deutschland, dass du erwachsen geworden bist, bevor du erwachsen sein solltest?

A: Also als ich in Syrien war, musste man viel arbeiten, weil man hatte nicht viel Strom und Wasser und du musst erwachsen sein. Es gibt kein Kind, das spielt. Und in der Türkei mussten wir arbeiten, damit wir Geld verdienen. Wir sind neun Personen zuhause. Mein Papa hat gearbeitet, aber er schafft das nicht alleine. Dann musste ich auch arbeiten, obwohl ich klein war.

Meine Mama ist dann mit meinem Bruder nach Deutschland gegangen und dann musste ich mit meinen anderen Geschwistern zuhause bleiben. Da musste ich dann die Rolle annehmen, die meine Mama bis dahin immer gehabt hat. Da musste ich zum Beispiel kochen lernen, arbeiten, da war ich dreizehn.

Jetzt muss ich nur noch übersetzen und so, Papierunterlagen ausfüllen oder zu Elterngesprächen mitgehen. Manchmal ist es bisschen viel, aber es geht.

I: Hat dir das jetzt geholfen?

A: Es hat geholfen, klar, aber das ist kein schönes Gefühl, weißt du? Das ist nicht schön. Weil ich bin ich in Dar'ā aufgewachsen. Da hat der Krieg angefangen und die Situation war schlecht. Es hat mir geholfen stark zu werden, aber das ist auch kein schönes Gefühl, ich wollte auch lieber Kind sein.

I: Fühlst du dich jetzt hier in Deutschland angekommen?

A: Also ich fühle mich wohl hier in Deutschland, ich bin auch sehr zufrieden. Und ich weiß, wo ich jetzt bin und ich weiß was ich später machen will. Ich hab auch einen Plan für die

Zukunft und was ich schön finde, ist, dass das Land unterstützt. Das hilft auch viel und gibt Sicherheit. Es gibt viele Dinge, die ich nicht in meinem Land gefunden habe. Ich hätte vielleicht keine Ausbildung machen können. Die Sicherheit fehlt. Da wo ich herkomme hatte ich immer das Gefühl, dass ich meine Zukunft nicht planen kann. Und das ist finde ich kein schönes Leben, nur essen und schlafen. Das ist wie bei den Tieren. Aber hier in Deutschland ist das ganz anders. Hier bin ich sehr sehr sehr zufrieden.

I: Was ist Heimat für dich?

A: Weißt du, Heimat ist nicht, wo ich geboren bin, sondern wo du Sicherheit hast und du deine Rechte bekommst. Deswegen ist Heimat, wo du dich wohlfühlst und wo du sicher bist.

I: Magst du noch etwas erzählen, was wir bisher nicht besprochen haben, worüber du aber reden willst?

A: Weißt du, ich hoffe, dass es weiterhin K.I.O.S.K. oder ähnliche Stellen gibt, weil das so viel hilft. Es wäre auch schön, wenn es in anderen Ländern auch so etwas gäbe, weil die Menschen die Unterstützung brauchen.



Ayat und ihr Mann Yasin bei ihrer Hochzeit im Juni 2021. Ayat macht gerade ihre Ausbildung zur Krankenpflegehelferin am UKT Tübingen.

INTERVIEW MIT

MATEEN

Hallo, ich bin Mateen und ich bin 21 Jahre alt. Mein erstes deutsches Wort war „Guten Morgen“ und ich habe sofort jemand gesucht, um es zu sagen :-). Ich komme aus Kabul in Afghanistan. Ich bin 2015 mit meinem älteren Bruder nach Deutschland gekommen. In Kabul habe ich die neunte Klasse besucht. Noch drei Jahre und ich hätte mein Abitur gehabt und hätte studieren können. Mein Vater hatte ein Juweliergeschäft, dort habe ich manchmal geholfen. Hier in Deutschland mache ich eine Ausbildung zur Fachkraft für Gastgewerbe. Meine Muttersprache ist Dari. Mittlerweile fällt es mir manchmal schwer, etwas auf Dari zu übersetzen. Ich finde das Wort einfach nicht. Aber ich habe kein Heimweh mehr, ich fühle mich hier angekommen. Jetzt kenne ich meinen Weg und weiß was mein Ziel ist.

Interviewer: Mateen, wie hast du Deutschland erlebt, als du angekommen bist?

Mateen: Am Anfang hatte ich gar keinen Plan. Ich wusste zwei, drei Tage vorher noch nicht, dass ich überhaupt mitkomme und wann wir uns auf den Weg machen. Auf der Flucht waren mein Bruder und ich manchmal zusammen und manchmal getrennt. Unterwegs wird nicht geschaut, wer zu wem gehört. Es gibt Zeiten, in denen man eine bestimmte Zone überqueren oder in der man einen LKW erreichen muss. Das muss gemacht werden, egal ob dein Bruder dabei ist oder nicht. Wir waren in zwei verschiedenen Autos getrennt. Ich war im vorderen, mein Bruder im hinteren. Und wir sind dann direkt zur Grenze gefahren und mein Bruder war dann noch im Iran und ich schon über der Grenze in der Türkei. Es war Nacht und dunkel, man konnte kei-

ne zwei Meter weit sehen und mein Bruder war ja nicht da. Ich war allein und musste das irgendwie durchziehen. Ich bin den Leuten dann einfach gefolgt. An der Grenze gibt es einen kleinen Fluss und da muss man sehr aufpassen. Wir haben uns ein paar Mal vor der Grenzpolizei versteckt. Und dann sind wir über Griechenland nach Mazedonien. Dort bekommt man einen Zettel, auf dem der Name steht, den gibt man dann an die Polizisten und die haben uns dann zum Zug begleitet. Dort hatte ich diesen Zettel verloren, ich habe ihn einem Polizisten gegeben und der hat ihn mitgenommen und ab da war er einfach weg. Dann kam der Zug, und wir mussten einfach in diesen Zug einsteigen und ich hatte gar keinen Plan, ich hatte so Angst. Und diese Leute hatten auch keine Ahnung, was dieser Zettel bedeutet. Einer sagt, ohne Zettel kommst du nicht durch Mazedonien und ein anderer hat gesagt, ohne Zettel schicken sie dich wieder zurück nach Griechenland und du musst dann weiter nach diesem Zettel suchen. Aber ich habe darauf gar nicht geachtet. Ich bin auf den Zug gesprungen und dann waren wir in Österreich und diese Polizisten fragten mich, was ist dein Ziel, wo wollt ihr hin? Aber ja, ich hatte gar keine Ahnung wo ich gerade bin, wir sind von Land zu Land gefahren. Dann bin ich an die Grenze und du musst einfach folgen, also du musst einfach diesen Zug oder diesen Bus nehmen. Und in Deutschland war ich auf jeden Fall beruhigt. Dann wurde mir gesagt, dass ich hier bleiben muss, weil an der Grenze dein Fingerabdruck genommen wird. Wenn sie den genommen haben, musst du hierbleiben, also wenn du dann nach Frankreich gehst, schicken sie dich wieder zurück.

I: Vermisst du deine Heimat Afghanistan? Oder was ist

Heimat für dich?

M: Am Anfang kannst du die Sprache nicht, du bist allein und dann fehlt dir deine Heimat einfach. Also eben Heimat, du hast deine Sprache, du hast viele Leute, das ist Heimat. Aber nach einer gewissen Zeit, wenn man die Sprache gelernt hat, kommt man in Kontakt. Das erste und zweite Jahr in Deutschland war schon schwierig, ich hatte nur mit afghanischen Leuten hier Kontakt, wegen der Sprache. Ich habe sogar heimlich deswegen geweint, aber ich wollte das nicht zeigen. Aber wir sind Menschen. Also wenn man etwas verliert, das tut dir eine Zeit lang weh. Und wenn man die Sprache auch nicht kennt, ist das schwer. Du kommst hierher, hast nicht Mal eine richtige Wohnung, musst auf einmal direkt in die Schule. Du machst diese Sachen, die Schule, du verstehst nichts, aber du musst es machen. Deshalb war das erste Jahr schon schwer, aber danach ging es einfacher, ich konnte die Sprache schon etwas, habe Freunde gefunden. Und danach irgendwann Mal, hatte ich dieses Gefühl, dieses Heimweh nicht mehr.

I: Und wann hast du angefangen Deutsch zu lernen?

M: Direkt in diesem Asyl Camp in Karlsruhe. Wenn man durchkommen will, muss man diese Sprache können, also zumindest lernen. Weil Weihnachten war, war nicht gleich ein Sprachkurs, deshalb habe ich erst mal mit der Security gesprochen. Der eine war aus meiner Heimat, aber der war ja schon lange hier in Deutschland, mit dem habe ich so ein bisschen gesprochen und mein erstes Wort war „Guten Morgen“. Und am nächsten Tag bin ich extra früh aufgestanden, um das einem Deutschen zu sagen.

I: Was hat dich auf deinem Weg in der Schule und jetzt in der Ausbildung belastet?

M: Ich war ja ohne meine Eltern hier, das hat mich ein bisschen gestresst, weil ich gesehen hab, dass die Leute ab und zu mit ihren Eltern in die Schule gekommen sind. Und es gab auch Elterngespräche und die Lehrer haben mich auch gefragt, was ist mit deinen Eltern? Wen hast du hier in Deutschland? Dann sag ich, ja, meinen Bruder. Also wenn man in Deutschland komplett allein ist, bekommt man eine Betreuung. Man hat jemanden, mit dem man die ganzen Sachen, also Asyl, Unterkunft und so durchmacht. Aber das hatte ich nicht. Und mein Bruder ist ja mit seiner Familie gekommen und hatte dann seinen eigenen Stress.

Und in der Ausbildung war vor Corona alles okay. Ich habe gearbeitet und pro Tag auch etwas Trinkgeld bekommen. Aber seit Corona ist es schwierig. Als Deutscher bekommt man BAB (Berufsausbildungsbeihilfe), aber ich nicht, weil ich keinen Aufenthalt hatte. Da mein Lohn allein nicht reicht, habe ich beim Sozialamt angerufen, dort wurde mir gesagt, jetzt kannst du zur Familienkasse und es dort versuchen. Ich habe dort angerufen und die sagen, entweder müssen die Eltern gestorben oder verschwunden sein. Aber wenn die noch in Afghanistan sind, kann man diesen Antrag nicht stellen. Aber das bringt ja nichts, ich bin hier, was gehen Sie überhaupt meine Eltern an? Also das habe ich dann gelassen und habe dann bei BAB noch einmal angerufen, weil ich seit Januar ein Jahr lang subsidiären Schutz habe. Sie sagten, ich kann den Antrag jetzt stellen, aber sie brauchen immer noch Informationen über meine Eltern. Aber die sind ja gar nicht da und sie fragen immer, wo sind Ihre Eltern und ich habe tausendmal, tausendmal gesagt, meine Eltern sind weg. Also

ich arbeite hier und ich habe entweder das Recht auf diese Hilfe oder nicht.

I: Also das heißt, das war eine große Schwierigkeit für dich, auf dich allein gestellt zu sein. Aber woher nimmst du die Kraft weiterzumachen? Wer oder was motiviert dich, weiter zu machen?

M: Ich habe ein gewisses Ziel. Ich möchte erst mal meine Ausbildung fertig machen und dann in meinem Job weitermachen. Danach will ich dann selbstständig sein. Also dieses Ziel gibt mir Kraft. Und bei bestimmten schulischen Sachen komme ich zu K.I.O.S.K. Ich habe mittlerweile nicht einmal mehr einen Vormund. Ich habe keinen Betreuer, also nix, ich bin ja nur allein. Also ich bin immer zu K.I.O.S.K. gekommen und habe mit Karin geredet.

I: Was wünschst du dir von der Gesellschaft, von der Politik?

M: Von der Gesellschaft wünsche ich mir Verständnis, Toleranz. Es gibt immer noch viele Leute, die die Sprache nicht gelernt haben, die Fehler machen. Da möchte ich, dass die nicht direkt auf alle schließen, wenn einer einen Fehler macht. Ich habe das auch schon einmal erlebt. Ich habe an einer Bushaltestelle eine Zigarette geraucht und neben mir stand eine deutsche Dame. Und ich stand einfach da und habe geraucht und sie stand da und hat mich so schief angeschaut und sagt: Sie dürfen aber nicht an der Bushaltestelle rauchen. Aber auf eine böse Art und Weise. Sie hätte es mir ja auch nett sagen können, dass sie das stört. Wenn man irgendwie Mal einen Fehler macht als Flüchtling, muss man nicht auch allen anderen Flüchtlingen die Schuld geben.

I: Was hast du aus diesen ganzen Schwierigkeiten und Erfahrungen gelernt?

M: Ich habe viel gelernt. Ich habe gelernt, dass man selbstständig sein muss. Dass man diese Sachen alle allein machen muss. Dass man hier niemanden hat, der sich um einen Sorgen macht oder sich kümmern muss. Und manchmal wünsche ich mir ich wäre in Deutschland geboren, dann wäre es einfacher. Man wächst hier mit Fremdsprachen wie Englisch, Französisch oder Spanisch auf. Man kann Sprachen auch als Austauschschüler lernen. Man kann in Länder reisen, Ausflüge machen, das ist schön.



Mateen macht gerade seine Ausbildung als Fachkraft für Gastgewerbe. Sein Wunsch: irgendwann selbstständig zu sein.

INTERVIEW MIT

RUBY

Hallo,
ich bin Ruby und bin 21 Jahre alt. Mein Traum ist es, in Deutschland bleiben zu können und eine Ausbildung als Krankenpflegehelferin zu machen. Ich weiß leider noch nicht, ob ich meine Ausbildung beginnen darf, also ob die Ausländerbehörde mir das erlaubt. In Togo habe ich die 4. Klasse besucht, bis wir nach Libyen geflohen sind. Da war ich 10 Jahre alt. Schule war damals nicht so wichtig. Deshalb habe ich als Kind schon gearbeitet und alte Menschen gepflegt, bis wir mit dem Boot nach Italien sind. Dort durfte ich wieder die Schule besuchen. Nach einem Jahr sind wir weiter nach Deutschland, erst nach Hamburg, dann nach Karlsruhe und schließlich wurden wir nach Tübingen geschickt. Seit 2013 lebe ich hier, also seitdem ich 13 Jahre alt bin. Ich bin hier zur Schule gegangen und habe meinen Hauptschulabschluss gemacht. Deutschland ist meine Heimat. Ich bin hier aufgewachsen und habe viel gelernt. Ich vergesse sogar meine eigene Muttersprache, weil ich zuhause mit meinen Geschwistern nur Deutsch spreche.*

Interviewer: Ruby, du hast die Hälfte deines Lebens in Deutschland verbracht und bist hier eigentlich aufgewachsen. Waren diese Jahre in Deutschland manchmal schwierig für dich?

Ruby: Ne, also in Deutschland habe ich schon echt viele Sachen gelernt, auch Dinge, die ich nicht gedacht hätte. Mir gefällt Deutschland sehr und ich will hier bleiben. Ich will hier auch vielleicht heiraten, eine Familie gründen. Und wenn ich jetzt abgeschoben werden würde, nach Togo zurück, und ich da wieder neu anfangen müsste, wäre das sehr schwer für mich.

I: Was bedeutet „Abschiebung“ für dich? Denkst du viel daran?

R: Also diese Abschiebung, das macht mir richtig Angst. Ich kann gar nicht schlafen und bin deshalb auch traurig. Wir haben in Deutschland nur eine Duldung, wegen der wir den Landkreis nicht verlassen dürfen. Irgendwann hat sich mein Bruder auf den Weg nach Deutschland gemacht. Er kam bis nach Italien. Da er schwer krank ist, kann er nicht allein herkommen. Deshalb ist mein Vater trotz Duldung durch Bayern und wurde dort von der Polizei erwischt. Von dort musste er dann drei Monate lang ins Gefängnis.

Zu dem Zeitpunkt hatte ich fast meine Prüfungen. Und meine Mutter, die versteht halt gar nix, ich musste dann alles übernehmen. Deshalb musste ich nochmal das Jahr wiederholen, weil ich ja unbedingt einen Abschluss haben muss. Ohne, das ist nix. Und früher galt die Duldung ein Jahr und seitdem mein Vater diese Grenze da verlassen hat, haben wir nur drei Monate. Man ist halt unsicher. Von heute auf morgen kann die Polizei an die Tür klopfen und sagen, Sie werden abgeschoben. Deshalb muss ich aufpassen. Ich muss aufpassen, was ich tue und was ich sage oder wohin ich laufe. Ich habe jeden Tag Angst. Ich muss einfach irgendwas tun, damit ich hierbleiben kann. Und ich habe es satt, mir jeden Tag Sorgen darüber zu machen. Also auch Sorgen darüber, dass ich deswegen vielleicht nicht einmal die Erlaubnis bekomme, eine Ausbildung zu machen. Seit 2013 jeden Tag Schule, Praktikum, FSJ und ich bin immer noch nur geduldet.

I: Wow, das ist ein schwieriger Weg, das ist unglaublich. Wie hast du das durchgehalten?

R: Also manchmal ist das halt auch zu viel für mich. Manch-

mal habe ich kaum Zeit für mich oder ich will irgendetwas tun, aber kann es nicht, weil ich diese vielen Probleme im Kopf habe. Nach meinem Hauptschulabschluss bin ich zu K.I.O.S.K. gekommen und dann wurde mir vorgeschlagen, dass ich auch erst mal ein FSJ machen kann, wenn ich noch nicht weiß, was ich beruflich machen möchte. Dann habe ich ein Jahr lang FSJ im Kindergarten gemacht und danach habe ich mich als zahnmedizinische Fachangestellte beworben. Aber leider bin ich in der Schule nicht mitgekommen und ich hatte auch Probleme mit der Lehrerin, weil die rassistisch zu mir war. Ich habe mich dann jeden Morgen unwohl gefühlt, zur Schule zu fahren. Ich hatte immer so Angst, wenn ich in die Klasse kam. Und zuhause konnte ich kaum lernen, weil es überall so laut ist. Wir sind eben eine große Familie. Ich bin einfach in der Schule nicht mitgekommen und dann habe ich das abgebrochen.

Dann bin ich wieder zu K.I.O.S.K. gekommen und wir haben viele Bewerbungen geschrieben, die überall hingeschickt, einfach überall, weil ich unbedingt eine Ausbildung machen will. Aber vielleicht finde ich nichts, weil ich ja eine Ausbildung angefangen und dann wieder abgebrochen habe. Und dann habe ich gesagt, okay, ich kann das lassen, wenn das nicht klappt, kann ich vielleicht eine normale Arbeit machen. Einfach Geld verdienen und so. Und dann haben wir das gemacht, haben Bewerbungen für Minijob geschrieben. Ich gebe mir immer Mühe beim Bewerbungen schreiben, ich gebe ja nie auf. Und dann habe ich Vorstellungsgespräche gehabt und wurde auch angenommen, aber das Problem ist, dass ich halt eine Duldung habe, wegen der ich nicht arbeiten kann

I: Also du gibst dir Mühe und du machst alles Mögliche. Und das als jemand, der einundzwanzig Jahre alt ist! Also es gibt viele Leute in dem Alter, die nur Partys machen oder keine Verantwortung übernehmen...

R: Ja und dann habe ich einfach Absagen bekommen wegen der Duldung, weil ich keine Arbeitserlaubnis habe. Und da haben wir Bewerbungen geschrieben und die in die Klinik geschickt, als Krankenpflegehelferin. Und dann habe ich einen Monat lang Praktikum gemacht. Jetzt habe ich nächsten Monat ein Vorstellungsgespräch. Ja, und wenn die mich nehmen, dann gibt es immer noch das Problem mit der Duldung. Ich wünsche mir, dass die mir eine Genehmigung geben, sodass ich die Ausbildung machen kann. Ich bin jetzt seit fast zehn Jahren hier, bin bald 22 und kann immer noch nichts machen. Ich will in meinem Leben halt selbstständig sein, allein wohnen und nicht immer mit der Familie. Deshalb möchte ich auch, wenn das mit der Ausbildung klappt, ein WG-Zimmer suchen und ausziehen. Wenn ich diese Ausbildung machen will, brauche ich Zeit für mich und meinen Kopf zum Lernen.

I: Du hast über Rassismus von deiner Lehrerin gesprochen, ist das schon öfter vorgekommen?

R: Ja, als ich in der Praxis gearbeitet habe, wurden mir von den Patienten immer viele Fragen gestellt, wie zum Beispiel, warum ich überhaupt in Deutschland bin und so was. Und ich will auf so etwas vielleicht gar nicht antworten. Aber weil ich eine Mitarbeiterin bin, muss ich halt nett sein und dem Patienten antworten, obwohl ich mich unwohl dabei fühle. Und das hatte ich oft, als ich in der Praxis gearbeitet habe, also fast jeden Tag, das hat mir gar nicht gefallen. Am meisten

nerven mich Fragen wie, sind das deine Haare? Kann ich die anfassen? Und eine andere Mitarbeiterin ist halt weiß und sie bekommt keine solchen Fragen. Und ich muss die beantworten, ich kann ja nicht einfach leise sein. Ich kenne manche Patienten, die zum Chef gehen und sich über dich beschweren, wenn du nicht nett bist.

I: Ruby, du hast so eine Superpower. Schau mal, trotz dieser ganzen Schwierigkeiten. Du hast gesagt, du willst nicht aufgeben, wer gibt dir diese Kraft?

R: Als ich erfahren habe, dass ich, wenn ich eine Arbeit habe, das nicht darf und erst Mal das und das unterschreiben lassen muss, war ich traurig und habe dann halt mit Katharina geredet und sie hat gesagt, ich soll einfach nicht aufgeben, ich soll weitermachen und irgendwann bekomme ich eine Chance. Ich vertraue denen bei K.I.O.S.K. auch. Sie geben mir Power, deshalb gebe ich nicht auf und ich höre denen zu und ich mache das. Wenn ich aufgebe, wer soll das dann für mich machen? Ich habe viele Geschwister zuhause und die schauen auf mich. Wenn ich nichts mache, machen die auch nichts. Weil ich auch zuhause so viel Verantwortung habe, muss ich es einfach tun.

I: Du hast Verantwortung für deine Geschwister und die ganze Familie?

R: Ja, weil ich auch das erste Kind bin. Zuhause ist es halt so, wenn etwas ist, muss ich es machen. Also mit Briefen, Terminen und so, muss ich halt überall hin, weil meine Eltern nicht einmal Deutsch verstehen. Also mein Vater ein bisschen, aber der ist den ganzen Tag arbeiten, der ist kaum zuhause. Das heißt, ich muss das machen. Und K.I.O.S.K. hat mir bei den

ganzen Sachen immer geholfen. Hätte ich K.I.O.S.K. nicht, wüsste ich gar nicht, wohin ich gehen soll. Also ich kenne nur einen Ort wohin ich gehen kann wenn ich ein Problem habe, das ist K.I.O.S.K. Also die helfen mir echt gerne und das sehe ich auch und deswegen gebe mir auch Mühe!

**Ruby heißt eigentlich anders und möchte anonym bleiben*

Ruby bewirbt sich gerade auf ein Ausbildungsstelle zur Gesundheits- und Krankenpflegehelferin am Universitätsklinikum Tübingen.



INTERVIEW MIT

FATIMA

Hallo, ich bin Fatima! Ich bin 27 Jahre alt und lebe seit 5 Jahren in Deutschland. Geboren bin ich in Afghanistan. Meine Eltern sind bald nach meiner Geburt mit mir und meinen 6 Brüdern in den Iran geflohen. Da wir keine Papiere hatten, wurde ich zuhause von einer Lehrerin aus der Nachbarschaft unterrichtet. In eine richtige Schule durfte ich nie gehen. Da mein Vater bereits gestorben war, hat mein Bruder, als ich 13 Jahre alt war, entschieden, dass ich heiraten muss. Ich bin mit 17 das erste Mal Mutter geworden. Mittlerweile habe ich zwei Kinder, Kian und Mohammed. Meine Vergangenheit belastet mich sehr. Ich wollte nicht so jung heiraten. Auch für meine Kinder war es schwer, weil ich so jung Mama wurde. Für meine zwei Kinder mache ich alles. Ich möchte, dass sie eine gute Zukunft haben, zur Schule gehen können und einen Beruf erlernen können. In Afghanistan oder im Iran kann ich mir das nicht vorstellen.

Interviewer: Fatima, du bist mit deinen zwei Kindern nach Deutschland gekommen? Wie war das?

Fatima: Also ich wollte erst mal nicht kommen. Ich wollte bei meiner Mama bleiben. Meine Mama war alleine, weil mein Papa gestorben ist. Deswegen wollte ich nicht kommen. Mein Ex-Mann hat gesagt, ich nehme die Kinder und ich gehe einfach. Dann musste ich wegen meinen Kindern kommen. Aber als ich dann hier in Deutschland war, war alles, also für mich sehr gut, perfekt. Ich bin sehr froh, dass ich hier in Frieden leben darf und kann. Es war schwer. Aber wenn ich im Iran oder in Afghanistan wäre, dann könnte ich es nicht schaffen. Ich müsste immer in einem Leben bleiben, wo ich immer weinen müsste und leiden müsste. Deswegen freue ich mich.

I: Wie war es dann in Deutschland? Was hast du am Anfang gemacht?

F: Also ich habe ein Jahr gewartet, bis ich einen Aufenthalt bekommen habe. Da habe ich auch Deutschkurse gemacht 2 Stunden am Tag. Also wir konnten nicht zur Schule gehen, weil wir keinen Aufenthalt hatten. Aber da waren Leute, die zwei Stunden am Tag Unterricht gemacht haben und da durften alle hingehen.

Und dann ja habe ich angefangen mit der Schule und hab meinen Hauptschulabschluss gemacht mit guten Noten. Ich war sehr glücklich. Ich kann das nicht beschreiben, wie glücklich ich war.

I: Also jetzt hast du die Schule fertig, wie geht es weiter?

F: Ich will eine Ausbildung machen. Ich will nicht Arzt werden oder so was, nein. Ich wollte als Verkäuferin eine Ausbildung machen. Wir hatten keine Chance, es gab keine Stelle. Letzte Jahr war das vielleicht auch so wegen Corona. Aber jetzt habe ich eine Ausbildungsstelle als Hauswirtschaftlerin. Ich hab auch ein Praktikum gemacht, das war gut für mich. Weil meine Hobbys sind auch da. Ich mag immer kochen und so weiter. Und auch die anderen Leute kennenzulernen und zu helfen. Und da sind Jugendliche, das ist gut für mich. Ich will das in Teilzeit machen, dass ich auch für die Kinder da sein kann.

I: Du hast gesagt, du warst im Iran nicht in der Schule? Und jetzt in Deutschland warst du dann in der Schule, also auf der Hauptschule. Wie war die Schule für dich da?

F: Sehr interessant. Ich wollte als Kind immer sehr gerne zur

Schule gehen, aber ich konnte es nicht. Und hier in Deutschland bin ich dann immer gerne zur Schule gegangen, es hat immer Spaß gemacht. Da waren auch viele Leute aus Afghanistan und Syrien und aus Türkei. Die waren sehr nett und die Lehrerin war auch sehr nett. Das war richtig gut.

I: Und du hattest deine Kinder auch bei dir?

F: Ja...das war auch nicht so einfach. Aber ich habe das geschafft und ich wollte das auch schaffen, wegen meinen Kindern. Ich kann jetzt nicht so gut Deutsch, also nicht perfekt Deutsch reden, aber ich wollte trotzdem alles machen, um Deutsch zu lernen, um ein Arbeit zu haben und eine Zukunft für meine Kinder. Und ich wollte das schaffen. Und ich kämpfe immer noch. Ich hatte immer deutsche Freundinnen, die also immer geholfen haben. Ich habe immer für die Kinder Notbetreuung oder Nachmittagsbetreuung bekommen. Also Hilfe habe ich immer bekommen.

Aber ich habe das niemals gesagt: „Oh das ist schwer, ich kann das nicht.“ Weil ich das machen musste. Ich habe immer gesagt, ich muss das schaffen. Ich war auch manchmal fertig. Aber dann habe ich zwei Sachen gedacht: Also erst Mal an meine Kinder, die mir immer Kraft gegeben haben. Und dann habe ich immer gedacht, ich bin jetzt in Deutschland, wo ich alles machen, wo ich alles erreichen kann. Und nicht in Afghanistan, wo ich nicht zur Schule gehen darf, nicht arbeiten darf. Ich wollte die Situation nutzen, die ich hatte. Ich wollte alles machen was ich kann. Für meine Kinder und für mich selbst. Dass ich eine gute Zukunft haben kann.

I: Hattest du Leute mit denen du geredet hast? Oder warst du meistens allein mit deinen Problemen?

F: Ich wollte nicht so viel über meine Probleme reden, ich wollte das immer allein lösen. Und am Anfang war das schwierig für mich. Ich konnte nicht Deutsch reden. Ich wusste nicht was es in Tübingen gibt, was für Hilfen. Ich hatte aber eine Sozialarbeiterin, die mir manchmal geholfen hat. So habe ich langsam verstanden, wie das geht.

Und ich hatte eine deutsche Freundin, die mir immer geholfen hat und mich auch zu Karin oder Katharina geschickt hat, wenn ich Probleme mit der Schule oder bei der Arbeitssuche hatte. Das war gut. Und ja...für meinen kleine Sohn habe ich auch eine Nachhilfe bekommen. Wie ein Familienhelfer. Das hat auch sehr geholfen. Seit einem Jahr. Das hilft, weil in Corona hatten die Kinder manchmal keine Schule, die mussten zuhause bleiben. Sie war dann immer da und hat mit den Kindern gearbeitet. Dass sie nicht alles verpassen, die haben immer geübt, das hat auch viel geholfen.

I: Wir haben vorhin schon darüber gesprochen: „Wer gibt dir Kraft?“ und so was. Aber wer kommt zu dir, wer ermutigt dich weiterzumachen?

F: Also ich kann sagen immer wieder, ich mach alles für meine Kinder. Für eine gute Zukunft für uns drei. Ich will ein Mensch sein hier in Deutschland, ein Vorbild für andere Afghanen, denen ich dann helfen kann. Das gibt mir auch Mut, wenn jemand sagt, ja Fatima hat alles geschafft, sie macht alles. Sie können auch sehen. Wenn ich ein Vorbild bin, das macht mich auch glücklich. Weil ich eine Afghanin bin und wenn ich hier in Deutschland bin und sehe, dass die anderen Leute schlechte Sachen machen, dann kann ich auch nicht so gut leben und schäme ich mich für meine Leute. Deswegen möchte ich den anderen, wenn ich kann, helfen.

I: Weißt du genau, wie dein Plan für die Zukunft jetzt aussieht oder denkst du einfach: „So, ich lass mich jetzt überraschen!“?

F: Nein! Ich denke immer was ich in der Zukunft machen kann und machen muss. Ich will, dass ich meine Ausbildung fertig mache und da keine Probleme habe. Und auch meine Kinder zur Schule gehen und danach auch wenn die fertig sind was die machen wollen. Ich rede immer wieder mit meinen Kindern immer wieder was die in der Zukunft machen wollen als Beruf oder so was..

I: Fatima, was ist Heimat für dich?

F: Heimat ist hier, ich habe mich hier gefunden. Ich habe Schule gemacht und darf jetzt zur Arbeit gehen und meine Kinder sind ohne Probleme in der Schule. Und in der Zukunft dürfen sie auch arbeiten und ein besseres Leben haben. Im Iran oder in Afghanistan, das könnte ich mir nicht mal vorstellen.

I: Aus diesen ganzen Schwierigkeiten: Was hast du gelernt, für dich selbst?

F: Ich habe gelernt mit allen Schwierigkeiten und alles wenn man Schlechtes im Leben hat, muss man auch manchmal an das denken, was man hat. Zum Beispiel ich habe zwei gesunde Kinder und einen gesunden Körper. Ich kann weiter machen, also versuchen zu kämpfen, um in der Zukunft was Gutes zu haben. Deshalb habe ich gelernt, wenn man will, kann man alles schaffen. Muss man sich nur Mühe geben und versuchen. Nicht irgendwo hin sitzen und sagen: „Scheiße geht nicht weiter“. Das Leben ist schwer, das weiß ich, aber man muss es irgendwie versuchen.



Fatima beginnt im September 2021 eine Ausbildung zur Hauswirtschafterin in Teilzeit bei kit jugendhilfe in Tübingen.

INTERVIEW MIT

ALAGY

*Hallo, ich bin Alagy, bin 24 Jahre alt und komme aus Gambia. Ich bin 2016 allein nach Deutschland gekommen, meine Familie lebt noch in Gambia. Meine Muttersprache ist Mandinka. In Gambia habe ich keine Schule besucht, sondern auf unserer Farm mitgearbeitet. *Alagys Interview wurde mithilfe eines Übersetzers geführt*

Interviewer: Du bist hier angekommen. Wie war das für dich, wie hast du Deutschland erlebt?

Alagy: Der Start in Deutschland war sehr schwer für mich. Ich habe Hilfe gesucht, um die Sprache zu lernen und Unterstützung zu bekommen. Das war nicht einfach. Zum Glück habe ich K.I.O.S.K. kennengelernt, das hat mir sehr geholfen. Ich habe zwar eine Arbeitserlaubnis und darf arbeiten, aber leider ist mein Deutsch noch zu schlecht. Bei meinem letzten Job wurde mir deswegen gekündigt. Durch die Kündigung habe ich viele Kontakte verloren, ich hatte nette Kollegen. Dabei versuche ich seitdem ich hier bin, einen Sprachkurs zu machen.

I: Du wolltest Unterstützung und Hilfe, um Deutsch zu lernen, hast die aber nicht bekommen?

A: Ja, leider wurde mir vom Landratsamt nie ein Sprachkurs genehmigt. Ich wurde immer ans Schlatterhaus verwiesen, wo Ehrenamtliche Deutschkurse anbieten. Mein Ziel war und ist es aber, in die Schule zu gehen, Lesen und Schreiben zu lernen und eine Ausbildung zu machen. Ich möchte gerne Altenpfleger werden. Gerade mache ich dafür eine A2 Deutschkurs, den die Agentur für Arbeit übernimmt. Für die Ausbildung brauche ich aber B2 Niveau, ob die Agentur die Kurse weiter finanziert, ist unklar.

I: Hast du eine Aufenthaltserlaubnis?

A: Ich habe nur eine Duldung, die alle 6 Monate verlängert wird, oder auch nicht. Es kann immer sein, dass ich abgeschoben werde.

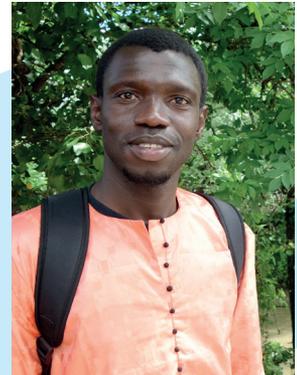
I: Wie geht es dir damit?

A: Die Situation belastet mich sehr. Ich weiß nicht, wie meine Zukunft aussieht, ob ich eine Ausbildung machen kann oder nicht. Dazu kommt, dass ich krank bin und auf Medikamente angewiesen bin, körperlich geht es mir nicht gut. Natürlich vermisse ich meine Familie, mein Papa ist gestorben, das tut mir sehr weh. Meine Familie ist mir sehr wichtig und ich rede viel mit ihnen über meine Probleme.

I: Mit wem kannst du sonst noch über deine Probleme reden?

*A: Hier in Deutschland hat mir vor allem die Flüchtlingshilfe, das Asylzentrum und K.I.O.S.K. geholfen. Über K.I.O.S.K. habe ich eine Nachhilfelehrerin gefunden, mit der ich auch über meine Probleme reden kann. Sie motiviert mich und gibt mir Kraft, weiterzumachen und die Hoffnung nicht aufzugeben. Mein Ziel ist es immer noch in Deutschland zu leben und zu arbeiten.**

Alagy möchte demnächst seine Ausbildung in der Altenpflege beginnen.



INTEGRATION – EIN UNGERECHTER PROZESS

MONZER HAIDER

Integration bedeutet, jeder einzigartigen Geschichte mit Verständnis zuzuhören

Jede*r redet von der Erforderlichkeit der Integration. Vielen fehlt jedoch ein ganzheitlicher Blick auf die komplexen Integrationsprozesse geflüchteter Menschen, die mit zahlreichen Schwierigkeiten und Herausforderungen verbunden sind. Hinter jedem geflüchteten Menschen steht eine komplexe individuelle Geschichte mit vielen Träumen, der für eine erfolgreiche Integration mit Aufmerksamkeit zugehört werden sollte. Wenn wir zuhören, wenn wir den vielzähligen Geschichten über Flucht aufmerksam folgen, dann erkennen wir, wie die Menschen mit Fluchterfahrungen lebenswillig und -freundlich sind. Gerade weil sie Hoffnung auf ein neues Leben in Sicherheit, Freiheit und Gerechtigkeit haben, machen sie sich auf den Weg und verlassen ihre gewohnte Umgebung und meist auch Familie. Doch dieser Weg ist kein Spaziergang, sondern er ist gefährvoll und ungewiss. Auf diesem Weg geht es um die Suche nach Frieden und die Sicherung der eigenen Existenz. Die Flucht, die eine existentielle Bedrohung bedeutet, ist für viele geflüchtete Menschen aber auch eine Schule. Angesichts existenzieller Ängste und Unsicherheiten lernen Menschen mit Fluchterfahrung, dass sie ein Ziel brauchen, um sich selbst erfahren und verwirklichen zu können.

Integration bedeutet eine enorme Doppelbelastung

Die Ankunft in einem fremden Land bedeutet für geflüchtete Menschen, sich an die neue Umgebung zu gewöhnen, neue Kultur(en) kennenzulernen, eine neue Sprache zu lernen und sich eine schulische oder berufliche Perspektive zu erarbeiten. Dieser Prozess allein benötigt viel Kraft und Durchhal-

tevermögen. Gleichzeitig gibt es das zurück gelassene Leben, die im Heimatland verbliebenen Familienangehörigen und manchmal schlimme oder gar traumatisierende Erfahrungen. So beschäftigen sich geflüchtete Menschen tagtäglich mit den politischen, wirtschaftlichen und oft auch kriegerischen Auseinandersetzungen in ihren Heimatländern und denken darüber nach, wie sie ihre Familie mental und finanziell unterstützen können. Dadurch entstehen für sie, neben den integrationsbezogenen Herausforderungen, neue Verpflichtungen, die eine enorme psychische und physische Doppelbelastung darstellen. Diese doppelte Belastung haben viele Menschen, die über Integration sprechen, nicht vor Augen, sondern sind nur auf die vorherrschende Integrationsdebatte in Deutschland fokussiert. In diesem Zusammenhang sind Empowermentprogramme von großer Bedeutung, welche gezielt die Resilienz der Geflüchteten stärken. Durch die Förderung von Resilienz können die Menschen sich mit den Ereignissen in ihren Herkunftsländern gestärkt auseinandersetzen und empfinden diese als weniger belastend. Darüber hinaus stellt die Familienzusammenführung eine optimale Bedingung für eine erfolgreiche Integration dar. Der Familiennachzug ermöglicht eine Atmosphäre, in der die geflüchtete Person sich psychisch und physisch von zahlreichen belastenden Schwierigkeiten befreien kann.

Integration bedeutet geteilte Verantwortung

Mit der Ankunft in der neuen Heimat beginnen Herausforderungen, deren Überwindung nicht nur Aufgabe der geflüchteten Menschen ist, sondern als eine gesamtgesellschaftliche und staatliche Aufgabe betrachtet werden muss. Je früher die Neuankömmlinge in das tägliche Leben im

Aufnahmeland eingebunden werden, desto größer sind die Chancen für eine gelungene Integration. Viele haben bereits in ihrem Heimatland die Schule besucht, eine Ausbildung oder ein Studium absolviert. Andere hingegen haben kaum bis gar nicht die Schule besucht, sondern gearbeitet und sich finanziell um ihre Familien gekümmert. Für diese Menschen ist es umso schwerer, die neue Sprache zu lernen und eine gute Arbeit zu finden. So sind Geflüchtete aufgrund aufenthaltsrechtlicher Beschränkungen, Sprachbarrieren oder teilweise unvollständiger Anerkennungen von im Ausland erworbenen Qualifikationen bei der Jobsuche mit zahlreichen Hürden konfrontiert.

Integration bedeutet, geflüchteten Menschen von Beginn an Perspektiven zu ermöglichen

Für die Förderung der schulischen und beruflichen Integration ist es von großer Bedeutung, Lehrkräfte an Schulen und Sprachschulen mittels interkultureller Schulungen für den Umgang mit Vielfalt zu sensibilisieren und zu stärken. Solche Schulungen sollen auf den Abbau von bestehenden Vorurteilen und auf die Vermeidung von vorschnellen kulturellen Zuschreibungen sowie Stereotypisierungen abzielen. Kommt man nicht bzw. zu spät in den Klassenunterricht, soll es nicht automatisch heißen, dass Schulabstinenz bzw. Unpünktlichkeit in der Kultur dieser Person „normal“ wären. Es soll nach den Lebensumständen dieser Person gefragt werden, ob er bzw. sie gerade mit Herausforderungen konfrontiert ist, welche den Alltag der Person auf verschiedenen Ebenen erschwert.

Ein weiterer wichtiger Punkt für die Förderung der schulischen und beruflichen Integration ist die Beschleunigung

und Erleichterung der Schulzuweisung, Klärung ausländerrechtlicher Belange bzw. der Ausbildungsplatzfindung durch Entbürokratisierung und Vereinfachung der administrativen Verfahrensweisen. Wird geflüchteten Menschen von Anfang an ein sicherer, gerechter, schneller und unkomplizierter Arbeits- und Bildungszugang gewährleistet, so können sie ihr Leben in der Gesellschaft mit Hoffnung und Perspektive selbstbestimmt beginnen. Gute Perspektiven und die damit verbundene Hoffnung fördern den Prozess der Selbstverwirklichung. Es ist außerdem belastend, wenn Geflüchtete ihre schulischen und beruflichen Pläne mit ihren Familien, Freund*innen und Verwandten nicht besprechen können, weil sich diese nicht in Deutschland aufhalten und/oder ihnen ein konkretes Wissen über das Leben in Deutschland fehlt. Dies ist insofern herausfordernd, da der junge Erwachsene das Gefühl bekommt, nun auf sich allein gestellt zu sein. Er/sie verspürt den Druck, plötzlich über ein umfassendes Entscheidungsvermögen und Verantwortungsbewusstsein verfügen zu müssen, um den „richtigen“ Weg einzuschlagen. Aus diesem Grund dürfen junge Geflüchtete auf ihrem Weg in Ausbildung und Beruf nicht auf sich allein gestellt werden. Professionelle Unterstützungsangebote sind hier besonders wichtig.

Integrieren und planen trotz Ungewissheit, Hoffnungslosigkeit und Ängsten

Eine weitere große Herausforderung stellt das Asylverfahren dar, das von Unsicherheits- und Angstgefühlen gekennzeichnet ist. Die Frage, ob die geflüchtete Person in Deutschland ein Bleiberecht hat, ist entscheidend für den Entwicklungsprozess dieser Person. Eine gesicherte Bleibeperspektive gibt

der Person das Gefühl der Zugehörigkeit zur Aufnahmegesellschaft und ermöglicht eine zukünftige Lebensplanung. Verfügt die Person über keine sichere Aufenthaltserlaubnis, so kann die Person ihre Zukunft nicht sicher planen. Dadurch kann das Gefühl der Macht- und Hoffnungslosigkeit entstehen, die zu psychischen Erkrankungen, Blockaden und Resignation führen können.

Integration bedeutet, ein ganzheitliches Bild zeichnen

Betrachtet man die gesellschaftliche Debatte über „gelungene Integration“ stellt man fest, dass seitens der Mehrheitsgesellschaft eine erfolgreiche Integration gewünscht und gefordert wird. Dabei wird jedoch kein ganzheitliches Bild gezeichnet. In dem Bild fehlt die Berücksichtigung der den geflüchteten Menschen zur Verfügung gestellten Ressourcen. Was meint Ressourcen? Ein geflüchteter Mensch wird von der Mehrheitsgesellschaft nicht nur als fremd und anders gesehen, sondern hat auch einen weniger privilegierten Zugang zu Informationen, einem guten Bildungsniveau, Gesundheitsversorgung, Netzwerken oder finanziellen Mitteln etc. Diese fehlenden Ressourcen erschweren Vieles. Letztendlich sollten geflüchtete Menschen, ihre Sprachen, ihre Kulturen und ihre Geschichten nicht als anders oder fremd, sondern als etwas Wertvolles wahrgenommen werden. Mit ihren vielfältigen kulturellen Hintergründen bereichern sie ihre neue Heimat und bieten unter anderem für den globalisierten Arbeitsmarkt neue Chancen. Hinzu kommt, dass Geflüchtete gerade in Zeiten von Fachkräftemangel und einer älter werdenden Bevölkerung eine bedeutsame ökonomische Rolle spielen. Wichtig ist es jedoch, geflüchtete Menschen nicht auf eine Kosten-Nutzen-Rechnung zu reduzieren. Diese Menschen

sind ein wesentlicher Bestandteil der deutschen Gesellschaft, in der sie trotz aller Herausforderungen gerne leben wollen.



Monzer Haider studiert an der Universität Tübingen Islamwissenschaft und Islamische Theologie im Master.

Mein Name ist Monzer Haider und „Grüß Göttele“ ist eines meiner Lieblingsworte, mit dem ich Menschen gerne begrüße. Ich verstehe zwar kein Schwäbisch, aber ich als syrisch-kurdischer Schwabe lebe gerne im Schwabenländle. Vor 8 Jahren kam ich als Geflüchteter nach Deutschland an. Seit meiner Ankunft beschäftige ich mich mit der „Integration“ und möchte ihr Verständnis revolutionieren. Dabei setzte ich mich für eine offene und vielfältige Gesellschaft ein, in der jedes Individuum sich wohl fühlt und vertreten wird.

2017

01/2017 bis 05/2017

Vernetzungsgespräche mit unterschiedlichen Akteuren, anhand der ermittelten Bedarfe wurden die K.I.O.S.K. -Angebote konzipiert.

05/2017

ERÖFFNUNG der Kontakt- und Anlaufstelle in der Poststraße 10.



05/2017



ERSTER PEERABEND zum Thema Handwerk, geflüchtete Azubis berichten über ihre Erfahrungen.

K.I.O.S.K.



05/2017

ERSTE BETRIEBSBESICHTIGUNG bei der Walter AG in Tübingen, andere Betriebe, wie z.B. Fensterbauer Fauser oder ERBE folgten. Zu Beginn wurden die Besichtigungen in Kooperation mit Südwestmetall durchgeführt.



11/2017

BESUCHER*INNENZAHL:

65 Menschen wurden seit der Eröffnung beraten

M: 88% W: 12%

Durchschnittsalter: 24 Jahre



Offene Angebote der Kontakt- und Anlaufstelle K.I.O.S.K.:

- offene Sprechstunde (Mo & Do)
- Peerabende
- Betriebsbesichtigungen
- Infoveranstaltungen
- Trainings für Vorstellungsgespräche

ERÖFFNUNG | BEDARFSERMITTLUNG | VERNETZUNG | KONZEPTION

2018

Offene Angebote der Kontakt- und Anlaufstelle K.I.O.S.K.:

- offene Sprechstunde (Mo & Do)
- Peerabende
- Betriebsbesichtigungen
- Infoveranstaltungen
- Trainings für Vorstellungsgespräche

01/2018



ERSTER PEERABEND für Mädchen und junge Frauen, geflüchtete Frauen berichten über ihre Erfahrungen.

02/2018



ERSTE INFORMATIONSVERANSTALTUNG: Arbeit und Ausbildung in Tübingen. Zielgruppe: geflüchtete Menschen.

03/2018



START TRAINING FÜR VORSTELLUNGSGESPRÄCHE unterstützt durch die Stadt Tübingen.

08/2018



BESUCHER*INNENZAHL:
158 Menschen wurden seit der Eröffnung beraten (+93)
M: 88% W: 12%
Durchschnittsalter: 24 Jahre

09/2018



INFORMATIONSVERANSTALTUNG „Arbeitsrecht und Antidiskriminierung“
mira e.V. und adis. e.V.

09/2018

HALBZEIT/ JUBILÄUM

11/2018



INFORMATIONSVERANSTALTUNG Was tun bei Schulden?
Jugend-Schulden-Beratung Tübingen.

11/2018



INFORMATIONSVERANSTALTUNG „Arbeit und Ausbildung für geflüchtete Mütter in Tübingen“
in Zusammenarbeit mit teamtraining, Agentur für Arbeit und Tageseltern e.V.



ZUGANG ZU WISSEN & INFORMATION FÜR GEFLÜCHTETE MENSCHEN

2019



11/2019

TÜBINGER INTEGRATIONSPreis
2.PLATZ



09/2019

START DER EMPOWERMENTGRUPPE
für muslimische Mädchen und
junge Frauen (TAKT-Projekt).



07/2019

INFORMATIONSV ERANSTALTUNG
„Finanzierungsmöglichkeiten bei Studium
und Ausbildung“ in
Zusammenarbeit mit dem JMD.



04/2019

BESUCHER*INNENZAHL:
202 Menschen wurden seit
der Eröffnung beraten (+44)
M: 85% W: 15%
Durchschnittsalter: 24 Jahre



05/2019

SEITENWECHSEL
Gespräch mit
Politiker*innen.



07/2019

INFORMATIONSV ERANSTALTUNG
„Änderungen bei der Ausbildungs- und
Beschäftigungsduldung“ in Zusammen-
arbeit mit move on und NIFA.



EMPOWERMENT MUSLIMISCHER FRAUEN

2020

Einschränkungen und Hygienevorschriften erschweren den niederschweligen Kontakt.
Hilfe und Unterstützung wird mehr denn je gebraucht!

02/2020



BESUCHER*INNENZAHL:
259 Menschen wurden seit der Eröffnung beraten (+57)
M: 87% W: 13%
Durchschnittsalter: 18 - 21 Jahre

03/2020



K.I.O.S.K. NEWSLETTER
um über den Zugang zu sozialen Hilfen während des Lockdowns zu informieren.

03/2020



KOMPETENZWERKSTATT
„Was kann ich gut? Wo liegen meine Stärken?“

04/2020



UMDENKEN UND KREATIV SEIN!
Termine statt offener Sprechstunde, die Arbeit bleibt nicht aus!

07/2020



EMPOWERMENTGRUPPE
für muslimische Mädchen und junge Frauen II (TAKT-Projekt).

09/2020



POSTKOLONIALER STADTRUNDGANG:
Ein Beitrag zur Interkulturellen Woche 2020, gefördert durch die Stadt Tübingen.

10/2020



SEITENWECHSEL
Gespräch mit Politiker*innen.



.....
UNTERSTÜTZUNG & BERATUNG UNTER PANDEMIEBEDINGUNGEN
.....

Offene Angebote der Kontakt- und Anlaufstelle K.I.O.S.K.:

- offene Sprechstunde (Mo & Do)
- Peerabende
- Betriebsbesichtigungen
- Infoveranstaltungen
- Trainings für Vorstellungsgespräche
- Kompetenzwerkstatt

2021

KOOPERATIONSGESPRÄCHE

mit Jobcenter/ Agentur für Arbeit, Landratsamt, Stadt Tübingen zur

REGELFINANZIERUNG

ENDE DER FINANZIERUNG ÜBER AKTION MENSCH
Auf dem Weg in die Regelfinanzierung über Stadt, Landkreis, Agentur für Arbeit/ Jobcenter, Vector Stiftung.

08/2021

09/2021

K.I.O.S.K.

öffnet sich für alle (!) jungen Menschen bis 27 Jahre, die Hilfe und Unterstützung brauchen.

02/2021

BESUCHER*INNENZAHL:

303 Menschen wurden seit der Eröffnung beraten (+57)

M: 75% W: 25%

Durchschnittsalter: 18 - 21 Jahre

03/2021

POSTKOLONIALER STADTRUNDGANG II:
in Kooperation mit der Stadt Tübingen.

06/2021

INFORMATIONSVORANSTALTUNG

„Faire Arbeit“ in Zusammenarbeit mit dem Landratsamt Tübingen und mira e.V.

EINE ANLAUFSTELLE IN RECHTSKREISÜBERGREIFENDER ZUSAMMENARBEIT

ERKENNTNISSE AUS 5 JAHREN K.I.O.S.K.

WAS HABEN WIR VON UND DURCH DIE ARBEIT MIT DEN JUNGEN ERWACHSENEN GELERNT?

Alice: „Würdest du mir bitte sagen, wie ich von hier aus weitergehen soll?“ „Das hängt zum großen Teil davon ab, wohin du möchtest“, sagte die Katze. Alice im Wunderland, Lewis Carroll

Das Ende des Projekts in seiner bisherigen Konzeption wollen wir dazu nutzen, erste Erkenntnisse über gelingende Faktoren eines Angebots im Übergang Schule-Beruf herauszuarbeiten. Wir wurden immer wieder gefragt, wie erfolgreich K.I.O.S.K. eigentlich ist und wie sich das quantitativ messen lässt. Aber wie in vielen anderen Bereichen Sozialer Arbeit lässt sich die Wirkung unseres Tuns nicht in bloßen Zahlen ausdrücken. Harte Zahlen klammern die Tatsache aus, dass es in unserer Begleitung auch darum geht, Menschen in gute Arbeit zu vermitteln, die sie glücklich macht und mit der sie perspektivisch ein gutes Leben führen können. Berufsorientierung ist dynamisch, Wünsche und Anforderungen sind nicht immer deckungsgleich. Der Erfolg unserer offenen Anlaufstelle beruht darauf, dass Jugendliche - oft mit einer ein- bis mehrjährigen Pause – immer wieder kommen können. Sie machen hier positive Erfahrungen, gehen Beziehungen ein und suchen dann auch Hilfe und Unterstützung bei anderen Fragen. Übergänge verlaufen nicht linear, Umorientierung, Scheitern, Brüche, Schleifen drehen gehören dazu – sie sind normal und wichtig.

Kontinuität trotz Brüche

Uns begegneten immer wieder Jugendliche, die in schulische Angebote, in Maßnahmen des Jobcenters oder der Agentur für Arbeit vermittelt wurden – vordergründig eine erfolgreiche Beratung. Doch: nicht alle Jugendlichen wollen diese

Angebote und stimmen nur deswegen zu, um Konflikte zu vermeiden oder weil ihnen ansonsten Sanktionen, also eine Kürzung der Leistung droht¹. Nicht alle kommen in den angedachten Maßnahmen an oder werden an deren Ende erfolgreich weitervermittelt, viele unserer Jugendlichen haben Maßnahmen oder Ausbildungen abgebrochen. An dieser Stelle ist es wichtig, dass eine Anlaufstelle wie K.I.O.S.K. Kontinuität bietet, die an den Jugendlichen dran bleibt.

Aufbereitung und Bewertung von Informationen - Ort der Auseinandersetzung und des Verhandels

Angebote wie die Berufsberatung der Agentur für Arbeit sind ein erster Schritt der Orientierung. Jungen Menschen wird hier sehr viel Information vermittelt und verschiedene Wege aufgezeigt, die sie in einem ersten Beratungsgespräch oftmals nicht in ihrer Gänze überblicken können, Wahlmöglichkeiten führen zu Überforderung. In der Anlaufstelle ordnen wir diese Informationen mit den Jugendlichen ein, bewerten sie, hören ihre Befürchtungen, Unsicherheiten und Wünsche. Eingebettet in diesen pädagogischen Prozess haben die Jugendlichen dann die Möglichkeit, sich aktiv und bewusst FÜR etwas zu entscheiden.

¹ Leistungsempfänger unter 25 Jahren unterliegen im SGB II verschärften Sanktionen, wenn sie gegen ihre „Verhaltenspflichten“ verstoßen. Schon bei einmaliger Pflichtverletzung entfällt für die Dauer von drei Monaten der Bezug der Regelleistungen. Das Jobcenter übernimmt in dieser Zeit nur die Kosten für Unterkunft und Heizung. Kommt es zu einer weiteren Verletzung von Verhaltenspflichten, werden die ALG II-Bezüge komplett gestrichen, so dass auch die Kosten für Unterkunft und Heizung nicht mehr getragen werden.

Zu wissen, warum ich etwas tue, ist eine wichtige Grundlage für Entscheidungen und Voraussetzung, den eingeschlagenen Weg auch durchzuhalten.

Vernunft UND Emotion

Entscheidungen sind immer auch emotionsgeleitet. Vielen Jugendlichen fällt es schwer, emotionale Abwägungen in einem einmaligen Beratungssetting und an einem nicht vertrauten Ort oder einer fremden Person einzubringen. Bei K.I.O.S.K. nimmt die Beziehungsarbeit und der ganzheitliche Blick auf die jungen Menschen einen wichtigen Teil ein. So können die Jugendlichen freier über ihre Zweifel, Wünsche, Bedürfnisse sprechen und auch andere Themen der Identitätsentwicklung platzieren.

Die Power aus Träumen mitnehmen und gleichzeitig mit der Realität abgleichen

Manche Jugendliche halten an für uns „unrealistischen“ oder schwer erreichbaren Berufswünschen fest. Oder aber sie haben Berufswünsche wie Breakdancer*in oder Youtuber*in, die uns als Berater*innen nicht angemessen erscheinen. Andere Jugendliche lassen sich auf der rationalen Ebene nicht von ihren Wünschen abbringen und versuchen es trotzdem. Bei manchen Jugendlichen hat ein Realitätsabgleich bereits stattgefunden und sie trauen sich bestimmte Berufsoptionen schon gar nicht mehr zu. Diese oft langwierigen, schleichen- den Prozesse müssen pädagogisch begleitet werden. In den meisten Fällen sind die Berufswünsche deshalb schwierig, weil Jugendliche aufgrund von Flucht, Armut und Traumata oftmals nicht auf wichtige Ressourcen zurückgreifen können und sich dadurch ganze Träume zerschlagen.

Türen offen halten

Die Berater*innen von K.I.O.S.K. sind Gatekeeper, Personen, die aufgrund von Fähigkeiten oder ihrer Position die Möglichkeit haben, den beruflichen Weg von Menschen positiv zu beeinflussen. Wenn Jugendliche über einen langen Zeitraum von uns begleitet werden, können wir ihre Motivation, Fähigkeiten und Kompetenzen einschätzen und ihnen dabei helfen einen erreichbaren, passenden Beruf zu finden. Die Berater*innen, die oftmals Einblicke in die Biographie der Jugendlichen haben, können auf dieser Grundlage nächste anstehende Berufsoptionen vor sortieren und treffsicherer vermitteln.

Ort der Nicht-Beschämung

In einer Leistungsgesellschaft, in der Arbeit so eng mit Identität verknüpft ist, sind Brüche in der eigenen Biographie oder Scheitern mit Scham besetzt. Für Jugendliche wirkt dies oftmals dramatischer als für Erwachsene, weil diese sich noch im Identitätsfindungsprozess befinden. Wir nehmen eine Haltung der Nicht-Beschämung ein und vermitteln den Jugendlichen, dass Scheitern keine Katastrophe ist und manchmal sogar notwendig. Wir würdigen das Gemachte und darauf aufbauend erarbeiten wir Motivation und Kraft für nächste Schritte, sprechen Mut zu, spiegeln, was bereits erreicht und geschafft wurde, thematisieren Konflikte.

Zeit zum Innehalten

Jugendliche stehen heute unter einem enormen Druck, sich beruflich zu verwirklichen und als Produkt ihrer Leistung zu präsentieren. Junge Menschen mit Fluchtgeschichte haben im Vergleich zu anderen nicht immer eine optimale Ausgangsposition – sie benötigen Orte, an denen nicht permanent

ihre Leistung abgefragt wird, Orte, an denen sie verletzlich sein können, ohne dass ihnen ihre Kompetenz abgesprochen wird. Orte des Innehaltens, an denen sie nur-Sein-dürfen – ohne Druck und Erwartung. Ein Raum für Reflexion und offene Fragen, für die Herstellung von Biographizität: Was war bislang, was soll kommen?

Empowernde Gruppenangebote

Jugendliche, die scheitern oder aufgrund ihres Aussehens, Herkunft, ihrer Religion, politischen Überzeugung oder Hautfarbe etc. diskriminierende Erfahrungen machen, brauchen geschützte Räume, in denen sie erfahren, dass sie nicht alleine sind. Hier ist Platz für berechnete und oft unterdrückte Gefühle der Wut, Enttäuschung und Empörung. Sie finden hier einen Raum, wo sie sich zeigen dürfen und zu dem auch nur Menschen Zugang haben, die selbst betroffen sind.

Veränderten Blickwinkel einnehmen

Klassische Situation: Ein Jugendlicher kontaktiert mit demselben Anliegen viele verschiedene Anlaufstellen. Dies erfährt die Berater*in durch Dritte und erst, nachdem sie*er schon Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt hat. Das ist manchmal ärgerlich, weil man oftmals die doppelte Arbeit macht. Andererseits wichtig für diese jungen Menschen, weil sie alle Hebel in Bewegung setzen, um an ihr Ziel zu kommen. Es ist Teil einer Überlebensstrategie, ohne die sie nicht so weit gekommen wären. Das verdient Anerkennung und hat seine Berechtigung. Berater*innen müssen sich die Mühe machen und immer wieder nachfragen: Bist Du noch woanders? Wer hilft Dir mit was?

Verantwortung teilen

Klassische Situationen: Ein Jugendlicher schreibt 30 Bewerbungen und erhält ausnahmslos Absagen. Eine junge Frau hat die Zusage für ihre Traumausbildung und erhält keine Arbeitserlaubnis von der Ausländerbehörde. Ein junger Mann sucht Arbeit, egal wo und was, und hat nach dem sechsten Vorstellungsgespräch bei einer Zeitarbeitsfirma noch immer keine. Ein junger Mensch möchte unbedingt Deutsch lernen, um eine Ausbildung zu beginnen, bekommt aber aufgrund seines sogenannten sicheren Herkunftslandes keinen Sprachkurs bezahlt. Ein junger Erwachsener findet nur Arbeit in Imbissen, der Chef stellt ihm keine ordentliche Lohnabrechnung oder einen Arbeitsvertrag aus, infolgedessen er Probleme mit dem Jobcenter bekommt. Diese Situationen sind frustrierend und schmälern den Glauben an sich selbst.

An diesen Punkten gilt es, Verantwortung zu teilen: „Ich weiß auch nicht, was wir noch hätten tun sollen!“ und „Du hast alles richtig gemacht!“ Es gilt dem jungen Menschen zu vermitteln, dass das, was er erlebt, nichts mit ihm als Mensch zu tun hat und er*sie nicht die Verantwortung allein dafür trägt.

Die eigene Position und Rolle hinterfragen

Als Weiße Sozialarbeiter*innen sind wir herausgefordert, unsere eigene Position und Sichtweisen zu reflektieren und zu hinterfragen. Fragen und Überlegungen, die uns immer wieder in unserer Arbeit begleitet haben, waren z.B.:

❓ Welche Bedeutung hat Arbeit für einen jungen Menschen? Muss der Beruf immer Erfüllung verheißen und der Selbstverwirklichung dienen? Ist für jeden Menschen Arbeit und Identität aufs Engste miteinander verknüpft?

❓ Was ist relevantes Wissen? Welche Fähigkeiten werden

anerkannt und welche sind irrelevant? Zum Beispiel die Fähigkeit, trotz Verlust der Heimat, Erfahrung von Flucht und Krieg weiter zu gehen und die Hoffnung auf ein besseres Leben nicht zu verlieren.

? Welche Sprachen fördern die Karriere?

? Warum denken wir bei Bewerbungen von muslimischen Bewerber*innen automatisch darüber nach, ob sie ein Problem mit Schweinefleisch haben könnten oder mit dem anderen Geschlecht?

? „Ohne Fleiß kein Preis?“ oder „Jede*r ist seines/ ihres Glückes Schmied“ Welche Glaubenssätze und vermeintliche Wahrheiten der eigenen kulturellen Sozialisation lassen wir unhinterfragt in die Beratungsarbeit einfließen.

? Wie zentral sind Anschreiben und Motivationsschreiben eigentlich? Was wenn sich jemand auf eine Stelle bewirbt, nicht weil er/sie diese will, sondern weil er/sie nichts anderes bekommt? Ein junger Mensch muss nicht auf einer DIN A 4 Seite begründen, warum er dafür brennt, Paletten durch die Gegend zu tragen – womöglich schlecht bezahlt und mit Befristung.

Sind das wirklich relevante Fragen oder verraten diese Fragen mehr über uns selbst und unsere Bilder und Vorurteile über die vermeintlich anderen...?

Dient Soziale Arbeit der Markierung von Sozialen Gruppierungen?

Was bedeutet es für junge Menschen mit Fluchterfahrung, wenn sie ausnahmslos der Gruppe der „Geflüchteten“ zugeordnet werden? Wir haben zwei junge Frauen aus unserer

Beratungsarbeit gefragt: Sie fühlen sich nicht wohl mit dieser Bezeichnung. Sie wünschen sich als junge Frau wahrgenommen zu werden. Sie wissen selbst: Du bist nie „nicht Geflüchtete“, denn das ist deine Geschichte. Als „Geflüchtete“ erleben sie sich als Menschen, denen man nicht auf Anhieb viel zutraut, die durchweg auf Hilfe angewiesen sind.

Wie politisch muss Soziale Arbeit sein?

Als Sozialarbeiter*in arbeitet man nicht nur im Auftrag der Klient*innen und des Staates, sondern auch im Auftrag der eigenen Fachlichkeit und Professionsethik. Mit diesem Trippelmandat ist es unerlässlich, strukturelle und soziale Schief-lagen nach außen zu benennen und politische Forderungen zu stellen. Das Einwirken auf Strukturen kann neben Einzelfall-, Gruppen- oder Gemeinwesenarbeit als vierte Methode der Sozialen Arbeit gesehen werden. Grundlage einer politischen Sozialen Arbeit sollte sein, nach außen nicht über eine bestimmte Menschen-Gruppe zu sprechen, sondern mit ihnen, um sie darin zu unterstützen, für sich selbst zu sprechen, für ihre Rechte einzutreten. Dazu gehört auch, Missstände in der Arbeitsmarktpolitik wie die Problematik des Niedriglohnssektors aufzudecken: geflüchteten jungen Menschen ohne Schulabschluss und relevanter Berufserfahrung bleibt oft nichts anderes als der Niedriglohnsektor. Auch wir arbeiteten mit jungen Menschen, die fast ausschließlich auf Zeitarbeitsfirmen mit befristeten Arbeitsverhältnissen und unklaren Arbeitsbedingungen angewiesen waren.

NIEDRIGSCHWEILLIGE BERATUNG IM ÜBERGANG SCHULE - BERUF

PROF. DR. AXEL POHL

Fachlicher Kontext

Junge Geflüchtete stellen nicht erst seit der sogenannten «Flüchtlingskrise» im Herbst 2015 eine Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe dar; sehen sie sich doch, wie Scherr und Breit (2021a: 3) betonen, einer großen gesellschaftlichen Ambivalenz gegenüber: einerseits gelang es, sowohl im öffentlichen Diskurs als auch in der politischen Auseinandersetzung um die Zuständigkeit der Jugendhilfe eine Sichtweise durchzusetzen, die sie zuallererst als Jugendliche sieht, die ein entsprechendes Recht auf Förderung ihrer Entwicklung und Integration haben. Andererseits prägen mediale und populistische Sichtweisen, die sie vor allem als Problemgruppe darstellen, die durch unterschiedliche Formen problematischen Verhaltens belastet ist.

Stand zu in den Jahren 2015 und 2016 vor allem die Frage nach dem Ankommen und der angemessenen Unterbringungen vor allem unbegleiteter junger Geflüchteter im Mittelpunkt der sozialpolitischen Aufmerksamkeit, begannen recht bald die Debatten um eine angemessene Förderung schulischer und beruflicher Integration der jungen Menschen mit Fluchterfahrungen (Holthusen 2020). Damit einher ging die Erkenntnis der großen Heterogenität der Lebensumstände der jungen Menschen, je nach Herkunftsregion, Erfahrungen auf der Flucht, Familiensituation, Sprach- und Bildungserfahrungen sowie anderer Faktoren, die ganz unterschiedliche Unterstützungsbedarfe nach sich ziehen. Entsprechend überfordert waren die professionellen Strukturen der Jugendhilfe und der Jugendsozialarbeit anfangs und größtenteils lokal organisierte ehrenamtliche Strukturen versuchten, zahlreiche Unzulänglichkeiten des Systems zu kompensieren (Batsleer u.a. 2017).

Bald wurde jedoch klar, dass weder die ad-hoc und lokal aufgebauten Notstrukturen noch die bestehende Infrastruktur der Kinder- und Jugendhilfe angemessene Unterstützungsformen bietet, um den besonderen Herausforderungen von geflüchteten Neuankömmlingen dauerhaft gerecht zu werden. Insbesondere Angebote der Jugendsozialarbeit und der beruflichen Bildung signalisierten rasch ihre Schwierigkeiten, junge Menschen mit Fluchterfahrung zu erreichen oder ihren besonderen Schwierigkeiten wie traumatischen Erfahrungen auf der Flucht adäquat begegnen zu können (Scherr/Breit 2021a: 4; Holthusen 2020: 12).

Zu diesen neuen Herausforderungen für die berufliche Integration von jungen Menschen mit besonderen sozialen Benachteiligung kommen die «alten» Probleme der Förderung beruflicher Integration im deutschen System des Übergangs in die Erwerbsarbeit: unterschiedliche Rechtskreise mit erheblich voneinander abweichenden Förderlogiken und Förderzielen sorgen für eine Vielfalt an Zuständigkeiten und Ansätzen. Für junge Geflüchtete kommen zu diesen manchmal auch für Fachleute schwer zu durchschauenden Strukturen noch die besonderen Anforderungen und Einschränkungen des Aufenthalts- und Asylrechts dazu, sodass sich junge Menschen mit Fluchterfahrung nicht nur wie alle junge Menschen mit Nachteilen bei der beruflichen Integration einem «Maßnahmenschungel» gegenüber sehen, sondern auch noch massiv bedrohlichen rechtlichen Verschränkungen der Fragen nach (Aus-)Bildung und ihrem Aufenthaltsrecht gegenüber stehen.

Hier setzt K.I.O.S.K. mit seinen vielfältigen Angeboten an.

Nachfolgend zentrale Ergebnisse aus begleitenden Auswertungsworkshops mit dem K.I.O.S.K. Team.

Ergebnisse der Auswertung

Aus den von den geldgebenden Institutionen vorgegebenen Zielen der Verbesserung der Teilhabechancen junger Menschen mit Fluchterfahrungen lässt sich ein hochindividualisierter Beratungsansatz ableiten, der von den individuellen Bedürfnissen der Jugendlichen ausgeht und in der Lage ist, in teilweise sehr dynamischen biografischen Entwicklungsverläufen flexible Unterstützungsarten zu aktivieren.

Dies stellt hohe Anforderungen an die Fachkräfte, indem sie ihr Handeln stets auf seine Angemessenheit reflektieren müssen und darauf eingestellt sein müssen, dass einmal gefundene Lösungsansätze immer wieder verändert werden müssen.

In der Analyse exemplarischer Entwicklungsverläufe von KIOSK Besucher*innen wurde deutlich, dass die Jugendlichen vielfältigen äußeren Ereignissen ausgesetzt sind, die sie nicht immer durch eigenes Zutun verändern können.

Als zentrale Anforderung sowohl an die Jugendlichen als auch an die Fachkräfte wurden Geduld und die Fähigkeit identifiziert, auch bei Rückschlägen wie kontinuierliche Ablehnungen in Bewerbungsprozessen, Rückschlägen im Bemühen um die Festigung des Aufenthaltstitels usw. sich nicht entmutigen zu lassen.

Gelingende Interventionen und deren Wirkungen

Zentrale Interventionen dabei sind die gemeinsamen Interpretationsprozesse zwischen den Fachkräften und den Jugendlichen, wie sich neu einstellende Herausforderungen zu

deuten wären und was sie für die Lebenssituation der Jugendlichen für Konsequenzen haben.

Als zentrales Ziel dieser Interventionen wurde die Entwicklung der Fähigkeit der Jugendlichen herausgearbeitet, mit Frustrationen umzugehen, sich nicht entmutigen zu lassen und immer wieder aufs Neue «informierte Entscheidungen» als Kern eines Verselbstständigungsprozesses seitens der Jugendlichen treffen zu können.

Dabei stellen sich vielfältige fachliche Herausforderungen:

➤ Zum einen auf Seiten der Jugendlichen, die zwischen kurz- und längerfristigen Strategien der Platzierung auf dem Arbeitsmarkt abwägen lernen müssen. Hier stehen aber auch die Fachkräfte zwischen den Anforderungen des hiesigen Arbeitsmarkts und den von den Jugendlichen vorgebrachten Wünschen und Vorstellungen. **Ziel der Interventionen kann hier weder eine Orientierung am «Markt» sein, noch die Verstärkung zunächst «unrealistischer» einzuschätzender Wünsche sein.** Denn weder ist «der Markt» objektiv bestimmbar, noch sollen Wünsche und Träume im Sinne eines bloßen «cooling outs» ihrer motivationalen Kraft beraubt werden (Walther 2014).

➤ Junge Menschen mit Fluchterfahrungen müssen in besonderem Maße mit widersprüchlichen Anforderungen zurechtkommen. In manchen Fällen bieten diese besonderen Erfahrungen einen großen Fundus an Motivation und Durchhaltevermögen (Wehking 2020, Scherr/Breit 2021a).

➤ In anderen müssen traumatisierende Erfahrungen vorgängig aufgearbeitet werden, bevor überhaupt Horizonte jenseits der unmittelbaren Existenzsicherung aufgehen können (Thomas u.a. 2018).

Als besonders fruchtbar wurde in der Auswertung deshalb eine Orientierung an dem von Peter Alheit geprägten **Konzept der «Biographizität»** erlebt (Alheit 2010). Alheit beschreibt damit eine Anforderung an den Menschen, in ungewissen biographischen Situationen immer wieder aus eigener Kraft eine Verbindung zwischen der eigenen Vergangenheit und einer möglichen Zukunft herstellen zu müssen. Interventionen im Beratungssetting können also daran orientiert werden, welchen Beitrag sie zu dieser Fähigkeit leisten. Eventuelle Marker für entsprechende Wirkungen sind damit nicht alleine eine vermeintliche «Stabilität» der Bewältigungsstrategien der Jugendlichen, sondern eher deren Wandlungsfähigkeit.

Förderliche Faktoren

Zentrale Ressource im Beratungsprozess ist das **Vertrauen der Jugendlichen**, ohne das ein sich Einlassen auf Beratungsprozesse kaum erfolversprechend scheint.

Dieses Vertrauen ist bei Jugendlichen mit vielfach negativen Erfahrungen im Umgang mit Behörden und Institutionen besonders fragil und braucht einen «langen Atem» auf Seiten der Beratungsstrukturen.

Das bedeutet, dass auf kurzfristige Eingliederung ausgerichtete Angebote nur in wenigen Fällen angemessen sind, sondern zur Herstellung eines tragfähigen Bündnisses zwischen Ratsuchenden und Beratenden eine Reihe von Faktoren vorhanden sein müssen, um Vertrauen entstehen zu lassen:

➤ Zum einen gehört die **glaubhaft erlebbare Parteilichkeit der Beratenden** zu diesen Voraussetzungen, die sich durch die Abwesenheit von Werturteilen über das Verhalten der Jugendlichen bis zur niedrighwelligen Zugänglichkeit durchbuchstabieren lässt.

➤ Zur Niedrighwelligkeit gehört zum einen die **Voraussetzungslosigkeit des Zugangs zur Beratung als auch de-**

ren thematische Offenheit.

➤ **Das Beratungssetting muss einen Rahmen bieten für authentische Kommunikation, die auch die emotionale Komponente umfasst.**

Die genannten Faktoren sind sehr voraussetzungsreich, nicht nur was die Haltung der Fachkräfte angeht, sondern auch was die strukturellen Voraussetzungen der Anlaufstelle betrifft:

➤ Erstens muss die Anzahl an Fällen ermöglichen, sich auf in ihrer Intensität stets wandelnde Beratung- und Entwicklungsverläufe einlassen zu können.

➤ Zweitens sind externe, quantitative Zielvorgaben, was das Erreichen bestimmter beruflicher Integrationserfolge betrifft, nicht vereinbar mit einem solchen Ansatz.

➤ Drittens verlangt die thematische Offenheit als Voraussetzung für gelingende, von den Jugendlichen maßgeblich in ihrer Thematik und Zeitlichkeit mitbestimmte Beratung einen hohen Grad an Verankerung und Vernetzung im lokalen und regionalen Hilfesystem, um gegebenenfalls schnell und in für die Jugendlichen zeitgerechter Weise auf spezialisierte Hilfeformen verweisen zu können.

Stolpersteine und Grenzen

Zum Schluss bleibt der Hinweis auf die strukturellen Barrieren, die aus der eingangs angerissenen ambivalenten gesellschaftlichen Haltung jungen Geflüchteten gegenüber und deren politischen Widersprüchen resultieren: die Aufenthaltsrechtliche Unsicherheit und die politisch gewollten rechtlichen Einschränkungen zum Beispiel beim Zugang zum Arbeitsmarkt stellen immer noch die größten Hürden zu gesellschaftlicher Integration und Teilhabe junger Menschen dar – und müssen deshalb integraler Teil der konzeptionellen Debatten und Reflektionen sein (vgl. Scherr/Breit 2021b), wollen Jugendhilfe und Jugendsozialarbeit nicht zur Verschleierung politisch gewollter oder zumindest in Kauf genommener Marginalisierungsprozesse beitragen.

Quellen / Literatur

Alheit, Peter (2010): Identität oder „Biographizität“? Beiträge der neueren sozial- und erziehungswissenschaftlichen Biographieforschung zu einem Konzept der Identitätsentwicklung. In: Birgit Griese (Hg.): *Subjekt – Identität – Person?* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 219–249.

Batsleer, Janet; Andersson, Björn; Liljeholm Hansson, Susanne; Lütgens, Jessica; Mengilli, Yağmur; Pais, Alexandre; Pohl, Axel; Wissö, Therése (2017): *Non-formal spaces of socio-cultural accompaniment. Responding to young unaccompanied refugees – reflections from the Partispace project.* In: *European Educational Research Journal* 17 (2), 305-322. DOI: 10.1177/1474904117716368.

Burth, Karin (2020): *Zwischen Zwängen und Wünschen Niedrigschwellige Übergangsberatung Schule – Beruf im Projekt K.I.O.S.K.* In: *ajs-Informationen* (2-2020), S. 20–22. Online verfügbar unter https://www.ajs-bw.de/media/files/ajs-info/ajs-info_2_2020_web.pdf, zuletzt geprüft am 04.06.2021.

Brücker, Herbert; Kosyakova, Yuliya; Schuß, Eric (2020): *Fünf Jahre seit der Fluchtmigration 2015: Integration in Arbeitsmarkt und Bildungssystem macht weitere Fortschritte.* Nürnberg (IAB-Kurzbericht, 04/2020). Online verfügbar unter <http://doku.iab.de/kurzber/2020/kb0420.pdf>, zuletzt geprüft am 11.02.2020.

Holthusen, Bernd (2020): *Die Jugendhilfe und junge Geflüchtete: Viel geschafft, viel zu tun!* In: *ajs-Informationen* (2-2020), S. 4–14.

Prasad, Nivedita (Hg.) (2018): *Soziale Arbeit mit Geflüchteten. Rassismuskritisch, professionell, menschenrechtsorientiert.* Opladen, Toronto: Verlag Barbara Budrich (UTB Soziale Arbeit, 4851).

Scherr, Albert; Breit, Helen (2021a): *Gescheiterte junge Flüchtlinge? Abschlussbericht des Forschungsprojekts zu Problemlagen und zum Unterstützungsbedarf junger männlicher Geflüchteter in Baden-Württemberg.* Pädagogische Hochschule Freiburg, Institut für Soziologie, Freiburg. Online verfügbar unter https://mentoring-mainz.com/wp-content/uploads/2021/03/Forschungsbericht_JungeGefluechtete_2021.pdf, zuletzt geprüft am 05.06.2021.

Scherr, Albert; Breit, Helen (2021b): *Junge Geflüchtete gesellschaftlich integrieren.* In: *Sozial Extra* 45 (1), S. 53–59. DOI: 10.1007/s12054-020-00354-8.

Thomas, Stefan; Zalewski, Ingmar; Sauer, Madeleine (2018): *Unbegleitete minderjährige Geflüchtete. Ihre Lebenssituationen und Perspektiven in Deutschland.* Bielefeld: transcript-Verlag (Kultur und soziale Praxis).

Verlage, Thomas; Lenz, Bianca; Kolbe, Christian (2018): *Jugendberufsagenturen – Die „richtige“ Hilfe?* In: Johannes Stehr, Roland Anhorn und Kerstin Rathgeb (Hg.): *Konflikt als Verhältnis – Konflikt als Verhalten – Konflikt als Widerstand*, Bd. 30. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden (Perspektiven kritischer Sozialer Arbeit), S. 331–345.

Walther, Andreas (2014): *Der Kampf um ‚realistische Berufsperspektiven‘. Cooling-Out oder Aufrechterhaltung von Teilhabeansprüchen im Übergangssystem.* In: Ute Karl (Hg.): *Rationalitäten des Übergangs in Erwerbsarbeit.* Weinheim: Beltz Juventa (Übergangs- und Bewältigungsforschung), S. 118–136.

Wehking, Katharina (2020): *Berufswahl und Fluchtmigration. Berufspragmatismus geflüchteter Jugendlicher in Berufsvorbereitungsklassen.* Wiesbaden: Springer VS (Inklusion und Bildung in Migrationsgesellschaften).

**Prof. Dr. Axel Pohl ist Professor
an der Ostschweizer
Fachhochschule.**



K.I.O.S.K. IN ZAHLEN I

325

Personen



75%
Männer



25%
Frauen



im Alter von



13 15 16 17 **18**
19 20 21 22 23
24 25 26 27

aus **Syrien**

Afghanistan Gambia Somalia
Irak Iran Eritrea Ägypten Albanien Indien Sudan
Marokko Nigeria Kosovo Guinea Libanon Palästina Togo
Moldawien Sri Lanka Kamerun Serbien Domenikanische
Republik Italien/Tunesien Bosnien Herzegowina Honduras
Tadschikistan Saudi Arabien Pakistan Kolumbien Simbabwe
Türkei



Mit



68

ohne Schulabschluss

56

mit Hauptschulabschluss

52

sind aktuell Schüler*In

27

mit Studium

21

Mittlerer Reife

22

mit Abitur

12

mit Hochschulzugang

67 Personen haben keine Angaben gemacht

37%

leben mit ihrer Familie



31%

leben allein

6%

leben bei ihren
Verwandten



26% haben keine Angaben gemacht

47%

besitzen eine
Aufenthaltslaubnis

besitzen eine
Aufenthaltsgestattung

28%

6% haben eine Duldung

20% haben einen anderen Status oder keine Angaben gemacht

Zugänge zu K.I.O.S.K.

120 Personen über Kooperationspartner
über Freunde und Bekannte **87**
34 über Ehrenamtliche
27 durch Öffentlichkeitsarbeit

57 machten keine Angabe

Peerabende

43 Referent*innen
14 durchgeführte Peerabende
die unterschiedliche
Berufe vorgestellt haben



Krankenpfleger*in | **Wirtschaftsinformatiker*in**
| **Fachinformatiker*in** | **Zimmermann*frau** |
Verkäufer*in | **Kinder-pfleger*in** | Industrie-
mechaniker*in | **Altenpfleger*in** | Elektriker*in |
Fachkraft Lagerlogistik | Kfz-Mechatroniker*in
| **Maler*in und Lackierer*in** | Hotelfachmann*-
frau | **Bauzeichner*in** | Jugend- und Heimerzie-
her*in | **Bäcker*in**

1230h

Offene Sprechstunden

= **615** angebotene offene Sprechstunden



2 Sozial-
pädagoginnen
mit je **40%**
(15,6h/Woche)

944
durchgeführte Beratungen
mit einer Dauer von **1-1,5 Stunden**
ausserhalb der Sprechstunde

Betriebsbesichtigungen

durchgeführte Besichtigungen **15**

201 Teilnehmer*Innen



14 verschiedene Firmen

Walter Ag | EKZ.Bibliotheksservice GmbH | Erbe
Elektromedizin GmbH | Fensterbauer Fauser GmbH |
Robert Bosch GmbH | Elringklinger AG | Wafios AG |
Bäckerei Gehr GmbH | Heinrich Schmid GmbH & Co.
KG | Orthopädie Brillinger GmbH & Co. KG | U.d.o.
Universitätsklinikum Dienstleistungsorganisation
GmbH | Stadtwerke Tübingen GmbH | Kindergarten
Kokon gGmbH | Pflegeresidenz Vinzenz Von Paul
gGmbH

CARE LEAVER-ANLAUFSTELLE – EIN ORT ZUM „IMMER-WIEDER-KOMMEN“

SABINE KATTOLL

Im Jahr 2016 ging zeitlich parallel zu den Anfängen von K.I.O.S.K. das Care Leaver-Projekt „Wege in die Selbständigkeit begleiten“ von kit jugendhilfe (damals noch Martin-Bonhoeffer-Häuser) an den Start, ebenso gefördert von Aktion Mensch.

Care Leaver sind junge Menschen, die aus stationären Erziehungshilfen (Wohngruppe/Heim, Betreutes Jugendwohnen, Erziehungsstelle/Pflegefamilie) den Weg in ein eigenständiges Leben starten. Die Übergänge von Care Leavern sind zum Teil beschwerlich: fehlender familiärer und emotionaler Rückhalt, materielle Benachteiligung und schlechtere Bildungschancen als Gleichaltrige, die in ihren Familien aufgewachsen sind, unsichere Wohn- und Ausbildungsverhältnisse sowie soziale Isolation kennzeichnen die Lebenslage vieler Care Leaver. Unser Care Leaver-Projekt berät und begleitet in der Poststraße 10 junge Menschen, die mit o. g. Herausforderungen zu kämpfen haben. Als Anlaufstelle für alle Fragen des Lebens steht unsere Mitarbeiterin für die jungen Menschen aus der Jugendhilfe zur Verfügung.

In den gleichen Büro-, Beratungs- und Gemeinschaftsräumen angesiedelt, entwickelte sich im Laufe der Zeit eine enge Verbindung zu K.I.O.S.K.: anlassbezogen klären die Kolleg*innen auf kurzem Weg inhaltliche Fragen, für die jeweils die anderen Expert*innen sind. Einzelfallbezogen vermittelt das Care Leaver-Projekt seine Ratsuchenden zu den K.I.O.S.K.-Kolleg*innen, wenn in der Care Leaver-Beratung deutlich wird, dass das Anliegen der Ratsuchenden sich um berufliche Orientierung, Vermittlung und Unterstützung dreht.

Mit der Geschichte von Oumar lässt sich diese Verbindung

der beiden Projekte und der Mehrwert von K.I.O.S.K. für den einzelnen Ratsuchenden besonders gut veranschaulichen: Wie die Zusammenarbeit und die Arbeit der Care Leaver Anlaufstelle aussieht, möchten wir im Folgenden anhand eines Beispiels verdeutlichen:

Oumar (24) kam im Juli 2015 von Guinea nach Deutschland und verbrachte die ersten Wochen bei einer Pflegefamilie im Süden Baden-Württembergs. Die Jugendämter waren zu diesem Zeitpunkt sehr überlaufen und es wurde händelnd nach Plätzen und geeigneten Wohnformen für junge geflüchtete Menschen gesucht. Oumar war sehr froh, als er nach drei Monaten von der Pflegefamilie in eine Wohngruppe nach Tübingen wechseln konnte. In der Pflegefamilie fühlte er sich nicht wohl. Das war ihm zu nah. In der Wohngruppe war es schon besser auszuhalten, wenn auch die dortigen Regeln nichts mit seinem selbstbestimmten Leben in Guinea zu tun hatten. Dort war er nicht einmal in der Schule gewesen. Als er dann mit 17 Jahren zum ersten Mal in der Vorbereitungsklasse ohne Deutschkenntnisse saß, fiel ihm das alles sehr schwer. Den Ansprüchen, die die Schule an ihn stellte, konnte und wollte er nicht gerecht werden. Einen Hauptschulabschluss hat er nicht gemacht. Die Vermittlung in diverse Praktika leuchteten ihm nicht ein – wozu arbeiten, wenn man dafür kein Geld bekommt. Oumar verliebte sich in eine Frau und wurde mit 18 Jahren Vater. Dieser Umstand führte dazu, dass er aus der Wohngruppe auszog und nur noch stundenweise einen Betreuer hatte, der ihn bei bürokratischen Angelegenheiten und der Arbeitssuche unterstützen sollte.

Irgendwie konnte Oumar aber auch diese Hilfe nicht für

sich nutzen. Im Gegenteil: er hatte das starke Bedürfnis, alleine für sich und seine Kleinfamilie zuständig zu sein. Er entschied sich dafür, alle Hilfestellungen und Unterstützungsleistungen abzulehnen und arbeitete von diesem Zeitpunkt an als Hilfsarbeiter bei unterschiedlichen Arbeitgebern.

Die Beziehung zu seiner Freundin hielt nicht lange nach der Geburt seines Sohnes. Also musste er aus der gemeinsamen Wohnung ausziehen und kam bei einem Freund unter. Über Monate wechselte er seinen Schlafplatz von einem Freund zum anderen Freund. Da war zum ersten Mal der Punkt erreicht, an dem ihm alles über den Kopf wuchs.

Wie kann man mit wenig Geld und schlechten Sprachkenntnissen eine Wohnung finden? Wohin kann der Chef überhaupt den Lohnzettel schicken, wenn man doch keine Adresse mehr hat? Oumar kannte noch über seine alte Wohngruppe das Angebot von K.I.O.S.K. – das fiel ihm in dem Moment wieder ein. Bei seinen ersten Terminen ging es ihm darum, dass er gerne eine besser bezahlte Arbeit finden wollte. Mit seinem Chef war es nicht immer einfach und er fühlte sich zunehmend unwohl und ausgenutzt. Bei den Beratungsgesprächen wurde aber deutlich, dass er viele dringliche Fragen hat, die nicht unbedingt etwas mit der Berufssuche zu tun haben, sondern passender für das Care Leaver-Projekt sind.

Oumar kommt in den letzten 3 Jahren regelmäßig in die Poststraße. Er ist einer derjenigen, bei denen es so hilfreich ist, dass die Projekte Türe an Türe sind. Auf kurzem Weg kann geschaut werden, was gerade eigentlich das

Thema ist und wer übernehmen kann. Bei allen beruflichen Themen wird er vom K.I.O.S.K.-Team beraten. Die anderen Bereiche werden in der Anlaufstelle für Care Leaver bearbeitet.

Oumar tut sich mit vielen Dingen schwer: er versteht die Briefe nicht, die an ihn gerichtet sind. Er hat das geteilte Sorgerecht für seinen Sohn und muss dadurch viel mit verschiedenen Menschen und Institutionen kommunizieren und Entscheidungen zu treffen, klar kommen. Die Familien-, oder Unterhaltskasse schreiben ihm Briefe, die Erzieher*innen aus dem Kindergarten und das Jugendamt brauchen Unterschriften von ihm oder laden ihn zu Gesprächen ein. Sein Aufenthalt in Deutschland ist zwar gesichert, aber auch hier muss er regelmäßig mit der Ausländerbehörde Kontakt halten – was ihm seit Corona noch schwerer fällt, da er keinen direkten Ansprechpartner mehr hat und die Türen geschlossen sind. Zwischenzeitlich war Oumar durch die vielen Anforderungen und das harte Arbeiten so erschöpft, dass er nicht mehr konnte und sich beim Jobcenter anmelden musste. Das lehnte er bis zu diesem Zeitpunkt konsequent ab, er wollte es allein schaffen. Die Flut an Briefen und Nachweisen, die zu erbringen sind waren, konnte er alleine nicht managen. In all diesen Situationen meldet er sich in der Poststraße und fragt, wer Zeit für ihn hat.

Mittlerweile hat sich einiges zum Besseren gewendet: Oumar ist nicht mehr obdachlos, sondern wohnt im Männerwohnheim. Er hat einen Wohnberechtigungsschein und wartet darauf, dass ihm eine Wohnung zugewiesen wird, in der sein Sohn auch über das Wochenende

FÜRS LERNEN BRAUCHT ES EINEN FREIEN KOPF

BEATE LEGNER

An der Gewerblichen Schule Tübingen gibt es seit 2015 die Schulform Vorbereitung Arbeit und Beruf (VAB) und Vorbereitung Arbeit und Beruf ohne Deutschkenntnisse (VAB-O). Hier werden geflüchtete Jugendliche beschult, die noch über keine (VAB-O) beziehungsweise sehr geringe Deutschkenntnisse (VAB) verfügen.

Die Schule ist für viele eine Doppelbelastung

Im ersten Jahr VAB-O geht es vor allem darum, Grundkenntnisse der deutschen Sprache zu erlernen. Bereits im 2. Schuljahr sollen die Jugendlichen im VAB befähigt werden, den Hauptschulabschluss zu erlangen, um dann eventuell eine Berufsausbildung zu beginnen. Das sind enorm hohe Ansprüche an junge Menschen, die sich mit so viel Neuem in Deutschland konfrontiert sehen. Die meisten von ihnen mussten unter sehr schwierigen Bedingungen, teils mit traumatischen Erfahrungen, alles Vertraute hinter sich lassen. Sie waren lange unterwegs, bis sie hier in Deutschland ankamen. Die Anforderung, einen freien Kopf für die Schule zu haben, ist oft überhaupt nicht leistbar. Viele unserer Jugendlichen übernehmen große Verantwortung innerhalb ihrer Familien. Sie regeln Ämtergänge, Arztbesuche und sonstige Aufgaben, die die Eltern wegen mangelnden Deutschkenntnissen oft an sie delegieren. Zum Teil leben einzelne Familienangehörige noch im Heimatland. Heimweh und Sorgen um die zurückgelassenen Familienmitglieder gehören deswegen zum Alltag in Deutschland. Aufgrund dieser enormen Belastung, müsste im deutschen Schulsystem neben der reinen Wissensvermittlung viel mehr Zeit für die Nöte dieser Jugendlichen eingeplant werden. Seit 2016 werden deshalb an der Gewerblichen Schule von der Schulsozialarbeit in Zusammenarbeit mit den Klassenlehrer*innen immer häufiger außerunterrichtli-

che, jugendspezifische Angebote und Projekte in die Schule geholt. Das Projekt „Love needs Respect“ von tima e.V. und Pfunzkerle e.V. steht ebenso jährlich auf dem Programm wie etwa die Vorstellung der verschiedenen Institutionen und Vereine zur Freizeitgestaltung und Beratung im Landkreis Tübingen.

Unterschiedliche schulische Vorbildung

In der alltäglichen Schulsozialarbeit sehen wir auch, mit welchem unterschiedlichem Niveau an schulischer Vorbildung die Jugendlichen bei uns beschult werden. Viele von ihnen konnten im Heimatland nur wenige Jahre, wenn überhaupt eine Schule besuchen. Hier sind sie mit einem Schul- und Ausbildungssystem konfrontiert, das teilweise nur wenig mit dem ihrer Heimatländer gemein hat. So ist es nicht immer einfach zu vermitteln, warum eine Berufsausbildung in Deutschland drei Jahre lang dauert und dass der theoretische Berufsschulteil für einen erfolgreichen Ausbildungsabschluss unumgänglich ist.

Realistische Wege aufzeigen ohne den Eifer zu nehmen

Viele der Jugendlichen haben genaue Vorstellungen darüber, was sie in Deutschland beruflich erreichen wollen. Auch die Eltern haben oft sehr hohe Ansprüche an ihre Kinder. Elternarbeit ohne Dolmetscher*innen ist oft nicht möglich und findet deswegen weniger statt als bei deutschen Familien. Zudem bringen viele Familien auch ein anderes Verständnis von Schule aus ihren Heimatländern mit. Wir erleben oft, dass die Eltern es gewohnt waren, ihre Kinder an die Schule „abzugeben“. Eine Partizipation am Schulleben ist den Eltern erst mal ungewohnt.

Die Ansprüche der Eltern und die Wünsche der Schüler*innen kollidieren oft mit der Ausbildungsrealität in Deutschland. Einige der Jugendlichen, die mit einer größeren schulischen Vorbildung nach Deutschland kamen, schaffen diesen Bildungssprung bewundernswert. Es gibt aber auch viele Jugendliche in den VAB(O) Klassen, die Berufe anstreben, für die ein guter Realschulabschluss, das Abitur oder gar ein Studium Voraussetzung sind und die nach den zwei Jahren an der Gewerblichen Schule keinen, oder sehr knapp den Hauptschulabschluss schaffen. In diesen Fällen gilt es mit Hilfe der Berufsberatung den Schüler*innen sensibel aufzuzeigen, welche Wege realistisch sind, ohne sie in ihrem Eifer zu demotivieren.

Es braucht Vorbilder in ähnlichen Lebenssituationen, die Mut machen

In diesem Zusammenhang sind für Jugendliche Vorbilder sehr wichtig: Als Schulsozialarbeiter*innen haben wir immer wieder Jugendliche zu K.I.O.S.K.-Abenden begleitet, an denen geflüchtete Jugendliche von ihren momentanen Ausbildungen berichteten. Diese Gesprächsabende waren sehr wertvoll für unsere Jugendlichen. Dort haben sie von Menschen in ähnlichen Lebenssituationen erfahren können, welche anderen Berufsfelder es gibt und dass man trotz erschwerter Bedingungen eine interessante Berufsausbildung schaffen kann. Die jungen Auszubildenden, die von ihrem Ausbildungsalltag berichteten, konnten unseren Schüler*innen sehr authentisch verdeutlichen, worauf es bei einer Berufsausbildung ankommt und dass es ein breites Berufsspektrum gibt. Ein hilfreiches Angebot bei K.I.O.S.K. waren auch die unterschiedlichen Betriebsbesichtigungen, die die

Mitarbeiter*innen für interessierte Schüler*innen organisiert haben. Dort konnten unsere Schüler*innen niederschwellig Betriebe in der Region vor Ort kennenlernen. Die Arbeitgeber*innen der Betriebe konnten aufgrund ihrer Position mit einer anderen Wirkung auf die Jugendlichen berichten, worauf es ihrer Meinung nach in einer Berufsausbildung ankommt.

Praktika finden ist oft mühsam und braucht Zeit

Damit unsere Schüler*innen im Übergang Schule-Beruf einen Einblick in die Arbeitswelt bekommen, findet im VAB-Schuljahr ein zweiwöchiges Betriebspraktikum statt. Dabei ist es nicht immer leicht, Praktikumsbetriebe für Jugendliche zu finden, die die deutsche Sprache noch nicht ausreichend beherrschen. Umso dankbarer waren wir als Berufsschule, dass K.I.O.S.K. uns bei der Praktikumsuche unterstützt hat. Vielfach haben wir Jugendliche zu einem Besuch bei K.I.O.S.K. ermuntert oder auch hin begleitet. Die Mitarbeiter*innen haben sich die nötige Zeit für unsere Schüler*innen genommen und herausgearbeitet, in welchem Beruf sie gerne erste Einblicke bekommen wollen. Durch das Zusammenwirken von Schule und K.I.O.S.K. konnten so viele passgenaue Praktikumsstellen vermittelt werden. Die Jugendlichen unserer Schule haben bei K.I.O.S.K. Ansprechpartner*innen gefunden, die empathisch und mit viel Engagement ihre Fragen beantworteten und einige haben auch eine persönliche Beziehung zu den Mitarbeiter*innen aufgebaut. Auch bei anderen Fragen wie Unklarheiten bei Ämtergängen oder Vorstellungsgespräche nutzten die Jugendlichen das wertvolle Angebot von K.I.O.S.K. Diese geglückte Beziehungsarbeit führte dazu, dass die Schüler*innen auch nach Abgang von

unserer Schule dort weiterhin professionelle Ansprechpartner*innen hatten. Als Schulsozialpädagogin, die dicht an den Problemlagen dieser Jugendlichen ist, bin ich sehr froh und dankbar, dass K.I.O.S.K. diese wertvolle Arbeit mit unseren Schüler*innen macht.

Beate Legner arbeitet als Schulsozialpädagogin seit 1995 an der Gewerblichen Schule Tübingen.



K.I.O.S.K. UND POSTKOLONIALE STADTRUNDGÄNGE – WIE PASST DAS ZUSAMMEN?

K.I.O.S.K. hat im Rahmen der Interkulturellen Woche Tübingen 2020 und der Tübinger Wochen gegen Rassismus 2021 postkoloniale Stadtführungen veranstaltet. Warum uns das Thema ein Anliegen war und wie die beiden Themen Flucht und Kolonialismus zusammenhängen, wollen wir kurz erklären.

Die Gründe, warum jemand flieht, sind vielfältig: Kriege, Klimawandel oder Armut. Doch es gibt noch einen weiteren Grund für Migrationsbewegungen: Kolonialismus und seine Folgen. Der in der Mitte des 19. Jahrhunderts beginnende europäische Kolonialismus verursachte auf dem afrikanischen Kontinent einen grundlegenden Strukturwandel. So wurde der Kontinent unter den europäischen Kolonialmächten 1884/85 auf einer Konferenz in Berlin willkürlich auf-

geteilt. Die mit dem Lineal gezogenen Grenzen zwangen die vielen Völker in ein starres System mit rund 50 Staaten. Bei den Grenzziehungen wurde keinerlei Rücksicht auf bereits bestehende politische, soziale und wirtschaftliche Strukturen genommen. Zudem verfolgten die meisten Kolonialmächte die Politik des „Teilen und Herrschens“, indem sie eine Volksgruppe zur Elite machten, um das ganze Land beherrschen zu können. Die bis heute andauernden ethnischen Konflikte sind hier die Folgen. Auch die in der Zeit der Kolonialisierung etablierten Wirtschaftsstrukturen beeinflussen bis heute die lokale Ökonomie. Zwar erhielten viele Staaten auf dem Papier ihre Unabhängigkeit, sie wurden aber per Vertrag weiterhin zur wirtschaftlichen Kooperation verpflichtet, indem sich die ehemaligen Kolonialmächte durch Handelsverträge das exklusive Kaufrecht an wichtigen Ressourcen sicherten.

K.I.O.S.K. IN ZAHLEN II

Berufswünsche

Altenpflege/Krankenpflege Elektriker*in Zahnmedizin Mechatroniker*in Informatik Pharmazie Ingenieur*in Buchhalter*in Physiotherapie Verkäufer*in Chemie Produktion Lager Friseur*in Fitness Fahrzeugtechnik Maler und Lackierer*in Journalismus Grafik / Kunst / Design Erziehung Fliesenleger*in Hotelfach Industriemechaniker*in Wirtschaft Archäologie Heizung u. Sanitär Jura Medizinische*r Fachangestellte*r Gastroberufskraftfahrer*in Schneider*in Lehramt Werkstatt Maurer*in Biologie Architektur Industriekaufrau/-mann Büromanagement Bäckerin Autolackierer*in Versicherung Fremdsprachen Augenoptik Zweiradmechaniker*in Fotograf*in Hebammenwissenschaft Psychologie Drogist*in Medizin Labortechnik Fahrkartenkontrolleur*in Steuerfachangestellte*r Koch

299 Bewerbungsunterlagen wurden erstellt und versendet

63 Personen hatten ein Vorstellungsgespräch

279 Clearings zur (beruflichen) Orientierung

55 Personen haben ein Praktikum/ Probearbeit gemacht

40 Personen haben einen Ausbildungsplatz erhalten

27 Personen haben Arbeit gefunden

17 Personen haben einen FSJ Platz erhalten

16 mal wurde die Zeugnisübersetzung/-anerkennung beantragt

6 Sprachkurse wurden vermittelt

37 mal „Sonstiges“ erledigt: Wohngeldantrag gestellt, Stipendium beantragt, Kündigung verfasst

2 Personen wurden in EQ vermittelt

6 Personen haben einen Schulplatz bekommen

2 Personen haben einen Studienplatz erhalten

42 mal wurde ein Kontakt oder eine Patenschaft vermittelt

83 Personen wurden an andere Institutionen weitervermittelt

mal wurden Anträge gestellt/
Briefe erklärt **61**

ERFOLGE

„DOPPELSTRUKTUREN“ DOPPELN SICH NICHT ZWANGSLÄUFIG

RUBEN MALINA

Infokasten PASST!

PASST! ist ein Streetwork-Projekt vom Asylzentrum Tübingen e.V. und richtet sich an geflüchtete Menschen mit schlechter Bleibeperspektive. Es ist eine auf Freiwilligkeit, Anonymität und Unabhängigkeit basierende aufsuchende Beratung mit den Schwerpunkten Bleibeperspektive, Gesundheit und Arbeitsmarkt. Finanziert wird das Projekt durch die Universitätsstadt Tübingen.

In den vergangenen Wochen habe ich eine Anfrage von K.I.O.S.K. bekommen, wegen der ich im ersten Moment fast aus den Latschen gekippt bin. Im Betreff der Mail stand: „Abschlussbroschüre K.I.O.S.K.“. Ohne wirkliches Hintergrundwissen, war es für mich unverständlich, warum ein Projekt, welches so viele junge Menschen erreicht, enden soll (in der Zwischenzeit weiß ich, dass K.I.O.S.K. zum Glück weitergeht;-). Ein paar Worte über unsere gemeinsame Kooperation zu schreiben, stand für mich deshalb außer Frage.

Woher die Sympathie für K.I.O.S.K. kommt und warum die Anlaufstelle für PASST! ein wichtiger Kooperationspartner war, möchte ich kurz ausführen. Für mich gleicht Tübingen manchmal „einem kleinen Dorf“ mit sehr vielen Beratungsangeboten, welche in ihren Ausrichtungen und Angeboten gewisse Schnittmengen und auch – auf der ersten Blick - vermeintliche Doppelstrukturen aufweisen. Allein im Bereich der Arbeitsmarktintegration für geflüchtete Menschen gibt es eine Vielzahl an Akteur*innen - von staatlichen Institutionen, kirchlichen Trägern bis hin zu Kinder- und Jugendhilfeträgern oder Vereinen wie dem Asylzentrum Tübingen e.V. . Als K.I.O.S.K. ins Leben gerufen wurde, gab es die

„Bewerbungswerkstatt für Flüchtlinge“ schon seit mehr als einem Jahr. Wir haben damals an der Volkshochschule Tübingen einmal die Woche für zwei Stunden Bewerbungen für und mit geflüchteten Menschen geschrieben und manchmal auch bei der Jobsuche geholfen. Zu Höchstzeiten saßen in den PC Räumen der VHS bis zu acht engagierte Helfer*innen und haben in den zwei Stunden für mehrere Klient*innen Lebensläufe, Anschreiben geschrieben und komplette Bewerbungsmappen erstellt und versendet.

Die Anlaufstelle K.I.O.S.K. öffnete und man hätte die bereits erwähnte Doppelstruktur befürchten können. Der Ansatz von K.I.O.S.K. war aber ein anderer. Zwar hatte K.I.O.S.K. eine eingeschränktere Zielgruppe mit jungen Erwachsenen bis 27 Jahren, jedoch war das neu entstandene Angebot viel umfassender als das der Bewerbungswerkstatt. So wurden beispielsweise in den vergangenen Jahren zahlreiche Infoveranstaltungen durchgeführt oder Vorstellungsgespräche vorbereitet und eingeübt. Am sympathischsten fand ich die Abende, an denen geflüchtete Menschen, die bereits in Ausbildung waren, von ihren Erfahrungen auf dem deutschen Ausbildungsmarkt berichtet haben. Für mich stand damals schnell fest, dass ich das Beratungsangebot und die Veranstaltungen Klient*innen weiterempfehlen werde. Zurückblickend muss ich aber auch zugeben, dass wir uns nicht nur ergänzt haben, sondern dass mir die Mitarbeiter*innen von K.I.O.S.K. auch oft genug aus der Patsche geholfen haben. Die Details werde ich nicht näher erläutern, aber ich bin dem gesamten Team immer noch sehr dankbar für die damalige Unterstützung.

Was ist jetzt aber überhaupt das Streetwork-Projekt PASST! vom Asylzentrum Tübingen e.V. und warum ist die Kooperation mit K.I.O.S.K. von großer Bedeutung? PASST! ist ein Kind seiner Zeit: Es ist eine konstruktive Reaktion des Asylzentrums auf die Tübinger Diskussionen um die sogenannte „Liste der Auffälligen“. Statt der damals viel diskutierten Sanktionen für geflüchtete Menschen, wollten wir als Asylzentrum dem etwas entgegen setzen und präventiv an die Thematik heran gehen. Dabei war uns bei der Konzeption des Projekts die viel beschworene Niederschwelligkeit besonders wichtig, weshalb wir uns für den Ansatz der aufsuchenden Beratung, kurz Streetwork entschieden haben. Das Asylzentrum hat damit nicht nur räumlich seine Komfortzone in der Neckarhalde 40 verlassen, sondern ist auch in der Konzeption neue Wege gegangen: zum Beispiel in der engen Zusammenarbeit mit dem Integrationsmanagement der Stadt Tübingen. In meinen Augen ist PASST! ein Pilotprojekt, das zeigt, dass durch engmaschige Kooperation Einzelfälle und -schicksale besser begleitet werden können. Im Laufe der Projektlaufzeit ist durch die Kooperation eine natürlich gewachsene Aufgabenteilung entstanden. Da mein Stellenumfang begrenzt ist, widme ich mich vornehmlich den Themen Gesundheit und Aufenthaltsrecht. Das Integrationsmanagement übernimmt den Block Soziales und K.I.O.S.K. u.a. Arbeits- und Ausbildungsmarkt.

Infokasten: „Tübinger Liste der Auffälligen“

Im Jahr 2019 hat die Universitätsstadt Tübingen auf Initiative von Oberbürgermeister Boris Palmer einen sogenannten „strukturierten Informationsaustausch“ eingeführt. Durch

diesen Austausch sollen Meldungen zu „auffälligen Geflüchteten“ durch Sozialarbeiter*innen, Polizei und weiteren Behörden zusammenfließen. Die „Auffälligen“ sollten in Tübingen dann direkt in einer „Sonderunterkunft“ untergebracht werden. Dies wurde zunächst als Strafmaßnahme, später mit dem Schutz der Mitarbeitenden und auch mit dem „Schutz der Bevölkerung“ begründet. Der Datenschutzbeauftragte des Landes Baden-Württemberg Stefan Brink erklärte das Vorgehen der Stadt Tübingen nach einem längeren öffentlichen Streit als rechtswidrig und verbot es.

Laut dem Positionspapier des Netzwerks Rassismuskritische Migrationspädagogik ist solch ein Auftrag seitens der Stadt an die Soziale Arbeit mandatswidrig und widerspricht der Professionsethik des Berufs.

Erfolge? Ja, unbedingt! Im letzten Jahr kam ich mit einem traurigen Fall zu K.I.O.S.K. Trotz gesicherter Krankheitsdiagnose wurde ein junger Mann, der bereits seinen Hauptschulabschluss gemacht hatte, vor Gericht abgelehnt. Die Bleibeperspektive war vermeintlich dahin. Eine Ausbildung oder Beschäftigung war die einzige Möglichkeit, eine Abschiebung zu verhindern. Ich kann nicht sagen, wie viele Bewerbungen sie geschrieben haben. Ich weiß nur, dass sie sich über Wochen getroffen haben um was passendes zu finden. 1-2 Monate später begann er mit der Ausbildung zum Altenpfleger.

Leider kam es in einigen Fällen zu keiner erfolgreichen Vermittlung. Die Klienten (ja, zu 99% ist meine Zielgruppe männlich) haben es nicht zu den Terminen geschafft. Hier bräuchte es eine Begleitung zu den Erstterminen meinerseits,

wofür ich aber nicht die zeitlichen Kapazitäten habe.

Die zu Beginn erwähnte Sorge, dass K.I.O.S.K. aufhört, konnte – zum Glück – aus dem Weg geräumt werden. Ich bin sehr dankbar für die freundschaftliche Zusammenarbeit der letzten Jahre, und wünsche allen Mitarbeiter*innen viel Erfolg und freue mich schon sehr auf die Neukonzeption des Projekts.



Ruben Lukas Malina studierte Religionswissenschaft und Ethnologie an der Universität Tübingen. Er arbeitet seit 2015 im Asylzentrum Tübingen und hat zwei Töchter.

WARUM SIND EMPOWERMENTANGEBOTE FÜR FRAUEN MUSLIMISCHEN GLAUBENS SO WICHTIG?

Im Laufe der beruflichen Findung äußerten junge muslimischen Frauen zunehmend Zweifel, wie offen und diskriminierungsbewusst der deutsche Arbeitsmarkt ist. Da gerade muslimische Frauen, die Kopftuch tragen, in Deutschland überdurchschnittlich häufig Diskriminierung im Arbeitsleben erleben, konnten wir als Berater*innen den Frauen diese Ängste und Zweifel nicht nehmen. Grundsätzlich verbietet das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) Diskriminierungen aufgrund der Religion oder Weltanschauung im Arbeitsleben. Die Realität sieht jedoch anders aus: Oftmals werden Frauen von ihren Arbeitgebern aufgefordert, ihr Kopftuch abzunehmen oder sie werden erst gar nicht zum Bewerbungsgespräch eingeladen. Solche Diskriminierungen

werden oft mit den Wünschen der Kund*innen oder der Patient*innen nach Neutralität begründet.

Empowermentangebote stärken Mädchen und junge Frauen, damit sie sich auf ihrem beruflichen Weg besser gegen derlei Diskriminierungen wehren und ihre Rechte einfordern können. Im Rahmen von TAKT hat K.I.O.S.K. deswegen 2019 und 2020 unter Anleitung einer erfahrenen Trainerin Empowermentgruppen angeboten.

DIE EINHALTUNG VON ARBEITSRECHTEN IST NICHT SELBSTVERSTÄNDLICH

TÜLAY GÜNER & MARGARETE BRUGGER

*„mira – Mit Recht bei der Arbeit“ ist eine Beratungsstelle für Geflüchtete und Migrant*innen, die in Baden-Württemberg leben und nicht aus der EU kommen. Wir möchten eine faire Integration in den Arbeitsmarkt ermöglichen, indem wir über Arbeitsrechte informieren und bei der Durchsetzung von Rechten und Ansprüchen begleiten und unterstützen.*

Seine Rechte durchzusetzen braucht Mut und Kraft

Wir unterstützen Ratsuchende dabei, ihre Rechte bei der Arbeit zu kennen und auch durchzusetzen. Halten sich Unternehmen nicht an rechtliche Vorschriften, zum Beispiel bei der Lohnzahlung oder Einhaltung der Kündigungsfristen, dann ist es an den Arbeitnehmenden für die Durchsetzung ihrer Rechte zu kämpfen. Das heißt, sie müssen sich erst einmal Hilfe und Unterstützung suchen. Einige finden den Weg zu uns und in der Hälfte der Fälle erreichen wir, dass Arbeitgebende ihre Pflichten erfüllen. Aber in genauso vielen Fällen reagieren Unternehmen nicht auf unsere Schreiben. Dann müssen die Arbeitnehmenden vor Gericht. Viele trauen sich nicht, diesen Schritt zu gehen, weil sie Angst haben, ihre Arbeit zu verlieren oder sie haben einfach nicht die Kraft dafür. In diesen Fällen kommen Arbeitgebende ohne Konsequenzen davon.

Der Weg vor Gericht endet nicht immer befriedigend für Kläger*innen

Auch wenn Ratsuchende sich entschließen, vor Gericht zu gehen, endet das Verfahren oft mit einem Vergleich. Das bedeutet häufig, dass Arbeitgebende nur das zahlen, was sie ohnehin hätten zahlen müssen und oft nicht einmal das

- je nachdem wie der Vergleich lautet. Fehlende rechtliche Konsequenzen machen das Durchsetzen der Rechte von Arbeitnehmer*innen oft schwierig und langwierig. Arbeitnehmer*innen sind auf uns als Sprachrohr angewiesen, wir übernehmen offizielle Schreiben, schalten Anwälte ein.

Um vor Gericht zu klagen, braucht es Geld, das die Meisten nicht haben

Den Schritt vor Gericht zu gehen, scheuen viele aus nachvollziehbaren Gründen. Denn auch wenn die Person den „Fall“ gewinnen sollte, würde er*sie die Anwaltskosten in der ersten Instanz beim Arbeitsgericht selbst tragen. Dies bedeutet für Unternehmen, dass sie entweder unbehelligt davon kommen, weil Ratsuchende den Weg zum Gericht scheuen, oder dass sie vor Gericht nur das bezahlen müssen, was sie ohnehin zu Unrecht einbehalten haben. Weitere Konsequenzen haben Arbeitgebende meist nicht zu befürchten.

Verletzungen des Arbeitsrechts gehen oft mit Diskriminierungserfahrungen einher

Das folgende Beispiel über die fristlose Kündigung eines Auszubildenden gibt einen Einblick in unsere alltägliche Arbeit und verdeutlicht außerdem die Wichtigkeit der Zusammenarbeit mit der Antidiskriminierungsberatung:

Asim kam zu uns, weil ihm im ersten Ausbildungsjahr zum Kraftfahrzeugmechatiker unerwartet fristlos gekündigt worden war. Der Werkstattinhaber behauptete, er habe mehrfach unentschuldigt gefehlt und deshalb auch schon Abmahnungen erhalten.

Asim erzählte uns, er habe eine kleine OP gehabt. Wie lange er ausfallen würde, habe er dem Chef im Vorfeld der OP mitgeteilt. Sein Chef und Ausbilder habe ihm gesagt, er solle die Krankmeldungen NACH seiner Genesung mitbringen. Dem entgegen behauptete der Ausbilder nun, er habe unentschuldig gefehlt. Gleichzeitig erwähnte der Chef immer wieder, dass er sich in Corona-Zeiten keinen Azubi leisten könne. Da bei Unstimmigkeiten in Ausbildungsverhältnissen zunächst die jeweilige Kammer zuständig ist, erklärten wir Asim, dass er sich an seine*n Ausbildungsberater*in wenden müsse. Dies tat er und wurde von dort an die Schiedsstelle der KFZ-Innung verwiesen. Auf unser Anraten hin beantragte er dort die Aufnahme eines Schiedsverfahrens.

Wir begleiteten Asim zum Termin bei der Schiedsstelle und es stellte sich heraus, dass der Betrieb keine Abmahnungen vorlegen konnte. Da aber das persönliche Verhältnis zwischen Ausbilder und Auszubildenden von allen Beteiligten als zerrüttet angesehen wurde, wurde ein Aufhebungsvertrag empfohlen.

Wir unterstützen Asim beim Schreiben einer Stellungnahme, in der er für den Termin bei der Schiedsstelle beschrieb, wie er die Situation im Ausbildungsbetrieb erlebte. Dabei wurde deutlich, dass es seit Ausbildungsbeginn Schwierigkeiten mit den „alteingesessenen“ Arbeitskollegen gegeben hatte. Diese hänselten ihn immer wieder mit Aussprüchen wie „Lerne erst mal richtig Deutsch und stell dich nicht so an“ und immer wieder lag seine Privatkleidung verdreht vor dem Spind. Seine Bitte, dies zu unterlassen, wurde von den Kollegen mit „Halt bloß die Klappe sonst zentrier ich dir eine“ abgetan. Als er sich überwand und seinem Ausbilder davon erzählte, meinte dieser: „Das ist halt so in einer Ausbildung. Stell dich nicht so an, da musst du durch.“

Aufgrund dieser Schilderungen verwiesen wir ihn parallel an die Antidiskriminierungsberatungsstelle. Im ersten Schritt der Beratung ging es darum, Asim Raum zum Erzählen zu geben und ihn mit den gemachten Erfahrungen ernst zu nehmen. Im Anschluss daran wurde gemeinsam überlegt, was er nun unternehmen möchte. Am Ende der Begleitung durch mira und die Antidiskriminierungsberatung standen folgende Ergebnisse:

Arbeitsrechtlich:

- + ein Aufhebungsvertrag, aus dem deutlich hervorgeht, dass Asim keine Schuld am Ende der Ausbildung trägt.
- + Abgeltung der ausstehenden Ausbildungsvergütung und Urlaubs
- + ein wohlwollendes Zeugnis mit mindestens der Note Gut.
- + kontinuierliche Unterstützung als der Arbeitgeber, die im Aufhebungsvertrag vereinbarten Leistungen, zunächst nicht von sich aus erfüllte

Antidiskriminierungsberatung:

- + gemeinsam aufgesetzter Brief an den Arbeitgeber, der die Diskriminierungserfahrungen deutlich benannte, auf das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) verwies und und auf die Pflicht des Arbeitgebers, Diskriminierung zu verhindern, aufmerksam machte.
- + Forderung einer schriftlichen Entschuldigung.
- + Möglichkeit zu weiteren Beratungsgesprächen für den Auszubildenden

mira ist ein Zusammenschluss des Projekts „Faire Arbeit“ Stuttgart und dem bundesweiten Programm „Faire Integration“; einem Teilprojekt des IQ-Netzwerk Baden Württemberg. Träger sind VIJ Stuttgart, die Katholische Betriebsseelsorge der Diözese Rottenburg-Stuttgart und adis e.V. in Tübingen. Die Beratungsstellen befinden sich in Stuttgart und Karlsruhe: Wir beraten aber in ganz Baden-Württemberg.

Bei folgenden Fragen und Problemen rund um Ausbildung und Arbeit kann man sich an uns wenden:

- Arbeitsvertrag (z.B. Minijob, Teil- oder Vollzeit)
- Lohn / Gehalt (z.B. unbezahlte Arbeitsstunden)
- Arbeitszeit / Urlaub / Kündigung
- Versicherung z.B. bei Krankheit und Arbeitsunfall
- z.B. Jobcenter / Sozialamt

Die Beratung ist kostenlos und vertraulich. Sie findet in Deutsch, Englisch, Türkisch, Französisch oder Italienisch und persönlich, telefonisch oder online statt. Wir machen auch Informationsveranstaltungen für Ratsuchende und Schulungen für Haupt- und Ehrenamtlich tätige Personen.

Zu erreichen ist mira unter:

0711 – 98 693 974

info@mira-beratung.de

www.mira-beratung.de

mira Mit RECHT bei der ARBEIT!

Beratung für Geflüchtete und Migrant/innen, die nicht aus der EU kommen

K.I.O.S.K. GEFÖRDERT VON AKTION MENSCH

OPEN

Betriebsbesichtigung: Baumarkt HORNBACH

HORNBACH ist ein Baumarkt. Ein Baumarkt ist ein großer Supermarkt, der Materialien für Handwerker verkauft. Zum Beispiel Bau materialien oder Gartenprodukte.

Bei HORNBACH gibt es diese Ausbildungen

- Verkäufer/in im Einzelhandel
- Fachlagerist/in
- Kaufmann/-frau für Büromanagement

Interessierst Du Dich für ...

... Handwerk, Bau und Garten?

... Verkauf, Lager oder Büro?

Dann komme mit zur Betriebsbesichtigung!

Wann: Mittwoch, den 15.05.2019 um 13.45 Uhr

Wo: Anlaufstelle K.I.O.S.K., Poststraße 10

Um mit besser planen können, melde Dich bitte rechtzeitig mit deiner Telefonnummer bis zum 13.05.2019 bei uns an!

-Mail: kiosk@mbh-jugendhilfe.de oder per WhatsAppApp: 0151-5810666

Projekt K.I.O.S.K. - Anlaufstelle zur Berufsorientierung für geflüchtete Jugendliche

Poststraße 10, 72072 Tübingen

Offene Sprechstunden: Montag und Donnerstag 16-18 Uhr

E-Mail: kiosk@mbh-jugendhilfe.de

START UP

Selbstständig in Deutschland - Was sind die ersten Schritte?

- Du warst in Deinem Heimatland selbstständig
- Du möchtest Dich in Deutschland selbstständig machen?
- Du möchtest wissen wie das funktioniert?

Was ist beim Start in die Selbstständigkeit wichtig? Der Experte Volker Langner antwortet an diesem Abend.

Wann: Dienstag, der 24.09.2019 von 17.30 Uhr bis 19.30 Uhr
Wo: Café Info e.V., Mauerstraße 2 72072 Tübingen

Die Veranstaltung findet im Rahmen der diesjährigen Interkulturellen Woche statt und ist eine Kooperation von:



JUGEND-SCHULDEN-BERATUNG

am Dienstag, 26. Februar 2020 um 18 Uhr

Immer häufiger werden die Jugend-Schulden in Höhe von bis zu 10000 Euro an den Kreditgebern der BAföG und Kredit- und Sparkassen und Jugendberufshilfen an den Eltern der Jugendlichen übertragen.

- Was sind die Ursachen von Jugend-Schulden?
- Welche Möglichkeiten gibt es, um die Schulden zu begleichen?
- Was bedeutet ein Schuldenerlass?
- Wie werden die Eltern bei der Schuldübernahme informiert?
- Wie werden die Eltern bei der Schuldübernahme informiert?

Bitte bringen Sie einen gültigen Personalausweis mit. Wir möchten Sie auch gerne persönlich begrüßen.

Poststraße 10, 72072 Tübingen

Offnungszeiten: Montag und Donnerstag 16-18 Uhr

E-Mail: kiosk@mbh-jugendhilfe.de

ZEITARBEIT: WAS TUN ?

Du bewirbst dich bei einer Zeitarbeitsfirma? Du fragst Dich:

Was muss ich beim Arbeitsvertrag beachten?
Was sind Vorteile und Nachteile?
Gibt es Gefahren?

Die Anwältin für Arbeitsrecht Tülay Güner von mira e.V. gibt Dir wichtige Tipps für die Arbeit bei Zeitarbeitsfirmen.

WO: Großer Saal der Geschäftsstelle Kit Jugendhilfe, ehemals Martin-Bonhoeffer-Häuser, Lorettoplatz 30, Tübingen
WANN: Dienstag, 29.09.2020, 18 Uhr
ANMELDUNG bis 28.09.20 unter kiosk@mbh-jugendhilfe.de

Die Veranstaltung findet statt im Rahmen der Tübinger Interkulturellen Woche 2020

Gleichberechtigung von muslimischen Mädchen und jungen Frauen auf dem Arbeitsmarkt – ein stärkerer Gesprächsabend mit coexist e.V.



Im Rahmen der Interkulturellen Woche bietet K.I.O.S.K. einen Gesprächsabend zum Thema: Gleichberechtigung von muslimischen Mädchen und jungen Frauen auf dem Arbeitsmarkt an.

In Deutschland haben muslimische Mädchen und junge Frauen nur wenige muslimische Frauen in bestimmten beruflichen Positionen als Vorbilder. Dies nimmt Einfluss auf ihre Träume und Visionen bei der Berufswahl.

An diesem Abend berichtet Jwanita Al-Khatib-Saleh von der muslimischen Organisation coexist e.V. auf inspirierende Weise über ihren beruflichen Werdegang und ihre eigenen Erfahrungen.

Wann: Mittwoch, 25.09.2019 von 17-19 Uhr
Wo: Anlaufstelle K.I.O.S.K., Poststraße 10

Projekt K.I.O.S.K.

Poststraße 10, 72072 Tübingen
Tel.: 07071-763 945 5 oder mobil: 0151-58 10 66 17
E-Mail: kiosk@mbh-jugendhilfe.de

Öffnungszeiten: Montag & Donnerstag, 16-18 Uhr



Infoabend: „Wie finanziere ich Ausbildung, Meister oder Studium?“

Beginnst Du bald...

- ◆ deine Ausbildung?
- ◆ deinen Meister?
- ◆ dein Studium?

Und fragst dich: Wie bekomme ich unterstützend Geld?

Dann komm und stell deine Fragen zu Berufsausbildungsbeihilfe, BAföG und Stipendien.

WANN: Dienstag, 3.09.2019 um 17.00 Uhr

WO: Lorettoplatz 30, 72072 Tübingen

Eine Kooperationsveranstaltung von



gefördert durch AKTION MENSCH

Was kann ich?

FRAGST DU DICH:

Was kann ich?
Was sind meine Stärken?
Welcher Beruf passt zu mir?

DANN KOMM ZUR KOMPETENZWERKSTATT!

Eine Trainerin hilft DIR heraus zu finden, was DU gut kannst, DIR Spaß macht und was DU DIR passt.
Dauert circa zwei Stunden.
Die Gruppe ist 2-4 Personen groß.

WANN: 2. März 2020 um 13.30 Uhr (Dauer circa 2h)
WO: K.I.O.S.K. Poststr. 10, 72072 Tübingen

FÜR MEN: für junge Menschen bis 27 Jahre

Anmeldung: über kiosk@mbh-jugendhilfe.de oder WhatsApp über 015154866001

Ausbildung für geflüchtete Mütter

Alle Veranstaltungen mit Kinderbetreuung und Dolmetscherinnen

Agentur für Arbeit, team training und der Tageselternverein informieren über Ausbildungen (auch in Teilzeit) und Möglichkeiten der Kinderbetreuung.

Dienstag, 3.03.20 14-16 Uhr: Saal der MBH, Lorettoplatz 30, 72072 Tübingen

- mit Vorstellung der Ausbildung Alltagsbetreuerin -

Dienstag, 10.03.20 14-16 Uhr: VHS Rottenburg, Sprollstr. 22, 72108 Rottenburg

Geflüchtete Mütter berichten über ihre Erfahrungen in der Ausbildung.

Dienstag, 24.03.20 17-19 Uhr: Saal der MBH, Lorettoplatz 30, 72072 Tübingen

Eine Kooperationsveranstaltung von:



ekz Bibliothekservice

ekz Bibliothekservice ist...
...ein Unternehmen, das Bibliotheken z.B. Bücher, Medien, Technik und Bibliotheks-zubehör liefert.
Alles was eine Bibliothek oder Bibliothek braucht, dank andere so nutzen können.

- Ausbildungsberufe:
- Industriekaufmann/ frau
 - Fachkraft für Lagerlogistik
 - Fachinformatiker/in
 - Veranstaltungskaufmann/ frau

Interessierst Du Dich für...

- beratung und Betreuung von Kunden
- Marketing
- Informatik
- Lager

...dann komm am 30.05.2017 mit und besuche gemeinsam mit uns den ekz Bibliothekservice.



ERBE Elektromedizin GmbH



Erbe Elektromedizin GmbH ist...
...ein Unternehmen, das chirurgische Instrumente und Geräte entwickelt, die in unterschiedlichen medizinischen Bereichen eingesetzt werden.

Sie sollen Ärzten die Arbeit erleichtern und Patienten dabei helfen z.B. Operationen leichter zu überleben.



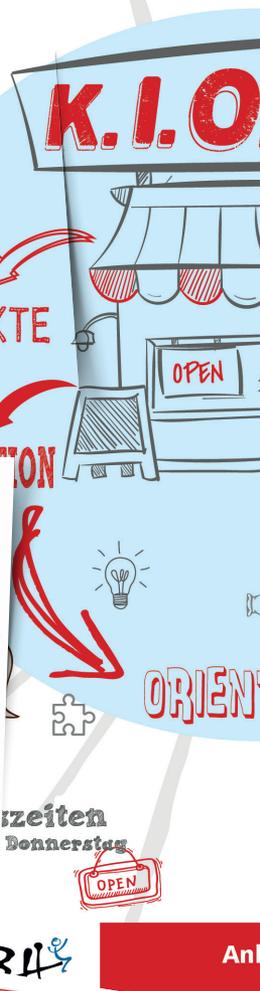
- Ausbildungsberufe:
- Industriekaufmann/ frau
 - Industriemechaniker/ in
 - Fachkraft für Metalltechnik
 - Fachinformatiker/in
 - Mechatroniker/ in
 - Technischer Produktdesigner/ in

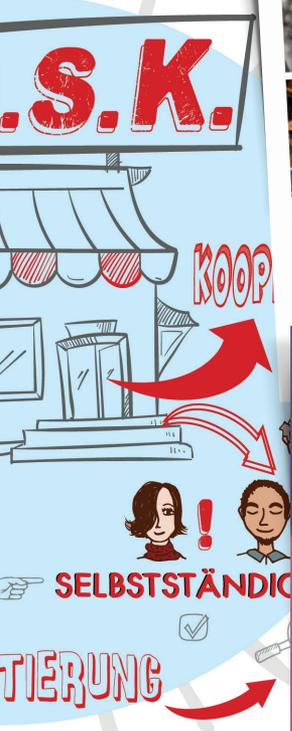
Interessierst Du Dich für...

- ...Physik, Mathematik und Englisch?
- ...Elektronik, Technik und Computer?

Du bist handwerklich begabt?

...dann komm mit uns im Juli 2017 zu ERBE Elektromedizin GmbH.





K.I.O.S.K.
OPEN
Walter AG



Walter AG ist...
...ein Unternehmen, das Werkzeuge für die Metallspannung herstellt. Sie stellen Werkzeuge zum Fräsen, Bohren, Drehen und Gewinde her.

Das was die Walter AG herstellt wird in vielen verschiedenen Bereichen gebraucht: Automobil, Luft- und Raumfahrt, Energie, Schienenverkehr und im allgemeinen Maschinenbau.

Ausbildungsberufe:
→ Industriemechaniker/in

Interessierst Du Dich für...

Technik und Mathematik
mechanische Bearbeitung
moderne Technologien

Du bist handwerklich begabt?

GEGENSEITIGE STÄRKUNG VON MUSLIMISCHEN FRAUEN

Bist Du eine junge Frau, die

- ... Erfahrungen austauschen
- ... Strategien entwickeln &
- ... Kraft tanken möchte?

DANN KOMM VORBEI!

WANN: SONNTAG, 13.09.2019, 10-16 UHR
WO: BRÜCKENHAUS, WERKSTR. 8
NUR MIT ANMELDUNG UNTER:
015158106617 ODER KIOSKMBH-JUGENDHILFE.DE



K.I.O.S.K.
OPEN
AKTION MENSCH
Walter AG



Betriebsbesichtigung:
Pflegeresidenz Vinzenz von Paul

Die Pflegeresidenz Vinzenz von Paul ist eine Einrichtung für ältere Menschen. Hier leben Menschen, die nicht mehr allein wohnen können.

Hier werden sie von Altenpfleger*innen betreut und unterstützt.

Ausbildungsberufe:
→ Altenpfleger*in
→ Altenpflegehelfer*in

Interessierst Du Dich ...
... für die Arbeit mit Menschen
... für Pflege und Medizin

Bist Du ...
... geduldig?
... und verantwortungsbewusst?

...dann komm mit zur Betriebsbesichtigung!

Wann: Dienstag, den 19.03.2019 um 9.30 Uhr
Wo: Anlaufstelle K.I.O.S.K., Poststraße 10

Da wir nur 10 Plätze haben, melde Dich bitte rechtzeitig bis zum **19.03.2019** bei uns an:
E-Mail: kiosk@mbh-jugendhilfe.de oder per WhatsApp: 0151-58106617

Projekt K.I.O.S.K.
Poststr. 10
72073 Tübingen
Tel.: 07071/7639455 - Mobil: 0151/58106617
E-Mail: kiosk@mbh-jugendhilfe.de

Offene Sprechstunden:
Montag

K.I.O.S.K.
OPEN
AKTION MENSCH

Gefördert durch die

Deutsches Arbeitsrecht

arbeitest und möchtest deine Rechte kennen?

Mindestlohn	ARBEITSVERTRAG	Zuständigkeitsfirma
Urlaubstage	PROBEZEIT	Kündigung
		Minijob
		Überstunden

Das deutsche Arbeitsrecht ist komplex. Dabei ist es sehr wichtig, als Arbeitnehmer/in seine Rechte und Pflichten zu kennen und durchzusetzen.

Am 4. September 2018 ist eine Rechtsanwältin und informiert Euch zu rechtlichen Fragen und

- Arbeitsvertrag (z.B. Teil- oder Vollzeit)
- Lohn und Gehalt (inkl. Überstunden)
- Arbeitszeit, Urlaub
- Versicherung (z.B. Beruf und Arbeitsunfall)

WANN? Dienstag, 4. September 2018 um 18 Uhr
WO? K.I.O.S.K., Poststraße 10, 72072 Tübingen
... per Mail an kiosk@mbh-jugendhilfe.de oder unter ...

Ausbildung und Arbeiten für geflüchtete Mütter in Tübingen

Agentur für Arbeit, team training und der Tageselternverein Tübingen informieren zu Möglichkeiten der Teilzeitausbildung und Kinderbetreuung in der Region.

WANN: Dienstag, 20.11.2018
14 bis 16 Uhr
WO: Lorettoplatz 30, Tübingen

Es gibt Übersetzer*innen, Kinderbetreuung und Essen.

In Kooperation mit



Infostelle zur Beratung für geflüchtete und erhalt...

5 | kiosk@mbh-jugendhilfe.de

K.I.O.S.K.
OPEN

Interessierst Du Dich für...
Tübingen Stadtwerke

Technische Anlagen
Energie- und Wasserversorgung
Sport und Schwimmen
Verwaltung
Heizungs-, Lüftungs- und Sanisanlagen

Die Tübingen Stadtwerke sind ein großer Arbeitgeber, der sich um alle Kunden kümmert. Hier gibt es viele Möglichkeiten, sich einzubringen. Du kannst in verschiedenen Abteilungen arbeiten und viele mehr.

Am **Dienstag, 24.07.2018** bekommen wir eine Einführung in alle technischen Bereiche der Stadtwerke. Du kannst dich für eine Ausbildung bewerben und später dein Praktikum (bis hin zu einem festem Arbeitsplatz) machen. Die Veranstaltung ist am **24. Juli 2018 um 8.30 Uhr** in der Poststraße 10. Von dort fahren wir gemeinsam mit dem Bus zu den Stadtwerken.

K.I.O.S.K.
OPEN
AKTION MENSCH

Gegenseitige Stärkung von jungen muslimischen Frauen für Arbeit und Studium

Bist Du eine junge Frau, die ...
• Erfahrungen austauschen
• Strategien entwickeln
• einen besseren Umgang finden und
• Kraft tanken möchte?

Dann komm vorbei!

WANN: Dienstag, 8. Oktober 2019 um 17 Uhr
Ort: Brückenhaus, Werkstraße 8
WO: Anlaufstelle K.I.O.S.K., Poststraße 10, 72072 Tübingen

Dieses Angebot wird unterstützt von TRK:



Training für Vorstellungsgespräche

Einladung zum Vorstellungsgespräch

Ihr wollt wissen, was ein Vorstellungsgespräch ist? Welche Fragen Euch gestellt werden? Wie ihr euch richtig vorbereitet? Welche Kleidung passt?

Mit viel Übung bereitet Euch eine Coach aus dem Personalwesen auf das Vorstellungsgespräch vor.

WANN: Freitag, 04.09.2020 14 - 16 Uhr
WO: Anlaufstelle K.I.O.S.K., Poststraße 10 in 72072 Tübingen

Anmeldung per Email kiosk@mbh-jugendhilfe.de oder WhatsApp 0151-581 066 17



WIR SAGEN DANKE!

K.I.O.S.K.

Wir danken „Aktion Mensch“ für die Erst- und Folgeförderung von K.I.O.S.K., ohne die eine Etablierung des Projektes nicht möglich gewesen wäre, Silvia Bürth für die engagierte Mitarbeit bei der Erstellung der Broschüre sowie unseren Kolleg*innen Nina Wlassow und Jonas Dau für die geduldige und sehr unterstützende Projektverwaltung,

... der Universitätsstadt Tübingen und u.v. Luzia Köberlein (Stabstelle Integration und Gleichstellung), den Integrationsmanager*innen der Stadt Tübingen, Claudia Werum für die Zusammenarbeit im Rahmen des Tübinger Ausbildungsstipendiums (Arbeitsmarktintegration/ Fachabteilung Hilfen für Geflüchtete) und Beate Ulmer (Stadt Tübingen/Koordinatorin ehrenamtliches Engagement in der Flüchtlingshilfe),

... dem Landkreis Tübingen und Helga Ferber (Jugendberufshilfe/Abteilung Jugend) für den fachlichen Austausch, die Zusammenarbeit und Unterstützung und allen (!) Schulsozialarbeiter*innen der Beruflichen Schulen, die unsere Angebote immer mit beworben und Jugendliche an uns vermittelt haben

.... der Agentur für Arbeit / Berufsberatung für Zusammenarbeit und Unterstützung auf dem Weg in die Regelfinanzierung sowie dem Jobcenter Tübingen (insbesondere Herrn Gresch und dem Team U 25) für die Kooperation und die Zusammenarbeit im Blick auf eine Verstetigung unserer Angebote,

... allen Tübinger Beratungsstellen zur Arbeitsmarktintegration von geflüchteten Menschen und insbesondere dem

Asylzentrum Tübingen e.V., Franziska Dröscher, dem Jugendmigrationsdienst, der Caritas Schwarzwald-Gäu, InFö, NIFA Netzwerk, der Mobilien Jugendarbeit, den Kolleg*innen verschiedener integrativer Maßnahmen, wie PerjuF oder Joblinge, dem Kolping Bildungswerk, der Volkshochschule Tübingen für die Zusammenarbeit in kleineren Herzensangelegenheiten wie dem Postkolonialen Stadtrundgang, den Beratungsstellen mira, adis e.V. und Plan B,

.... dem Projekt Rückenwind II und der Care Leaver Anlaufstelle für die gegenseitige Beratung und Zusammenarbeit,

.... Süd-West Metall und Herrn Markus Singler, der uns dabei geholfen hat, die Idee der Betriebsbesichtigungen in die Tat umzusetzen, den Betrieben in und um Tübingen für die Offenheit, ihre Arbeit vorzustellen: Walter AG, ElringKlinger, Bosch, Bäckerei Gehr, Wafios, ekz, Erbe, Fensterbauer Fauser, Heinrich Schmid, Brillinger, U.D.O., SWT, Kindergarten Kokon, Pflegeresidenz Vinzenz von Paul,

... Anette Bort, die unsere Trainings für Vorstellungsgespräche so wertvoll gemacht hat, Josephine Jacoby und Sarina Miller für ihr Engagement in unserer Kompetenzwerkstatt,

... Carsten Gräbel, der uns auf postkoloniale Spurensuche mitgenommen hat,

.... dem TAKT Projekt für die Unterstützung von zwei Empowermentgruppen für junge Frauen,



... ganz besonderer Dank gilt unseren Empowerment-Trainerinnen Muna Hassaballah, Hewi Alhaidare und Nour Othman,

... allen jungen Auszubildenden, die uns ihre Geschichte berichtet haben und denen wir alle möglichen Fragen zum Thema Ausbildung stellen durften,

... den vielen engagierten Menschen, die sich dafür eingesetzt haben, junge Geflüchtete im Übergang von Schule und Beruf zu unterstützen,

... allen Tübinger Arbeitskreisen für die Vernetzung und Zusammenarbeit, den vielen Unterstützerkreisen und ganz besonders Werner Hörzer,

... und last but not least:
unseren K.I.O.S.K.-Besucher*innen, deren Geschichten uns berührten und die mit ihrem Mut und ihrer Stärke immer wieder beeindruck(t)en!

IMPRESSUM

Herausgeber:
Projekt K.I.O.S.K. - Kontakte, Information, Orientierung,
Kooperation, Selbstständigkeit
kit jugendhilfe
Poststrasse 10
72072 Tübingen
www.kit-jugendhilfe.de



Redaktion/Text: Projekt K.I.O.S.K. -
Katharina Rieger, Karin Burth, Jutta Goltz
(<https://www.kit-jugendhilfe.de/angebote/kiosk>)
Redaktionelle Mitarbeit: Silvia Bürth
Layout: Sabine Oehler
agentur für werbung & webdesign - www.pixel-circus.com

Bestelladresse:
Projekt K.I.O.S.K.
kit jugendhilfe
Poststrasse 10
72072 Tübingen
Tel: 07071/763 94 55
kiosk@kit-jugendhilfe.de

Haftungshinweis: Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Das Projekt K.I.O.S.K. wurde von Aktion Mensch gefördert.
Herzlichen Dank für die Unterstützung!



Ein großer Dank gilt auch der Universitätsstadt Tübingen für die finanzielle Unterstützung der Trainings für Vorstellungsgespräche und der Empowermentangebote im Rahmen von TAKT - Tübingen aktiv gegen Diskriminierung.



K.I.O.S.K.



Karin Burth | Katharina Rieger | Jutta Goltz

K.I.O.S.K.



Am 31.8.2021 endet die Förderung des K.I.O.S.K. Projekts in seiner bisherigen konzeptionellen Ausrichtung. Die gute Nachricht: es ist gelungen, für K.I.O.S.K. eine stabile Anschlussfinanzierung für die nächsten Jahre zu sichern! So können wir unsere Arbeit weiter entwickeln:



K.I.O.S.K. ist zukünftig eine Anlaufstelle für alle jungen Menschen bis 27 Jahren (und nicht nur für Geflüchtete)



Stärkung der rechtskreisübergreifenden Zusammenarbeit durch enge Kooperation mit der Jugendberufshilfe des Landkreises, dem Team U 25 des Jobcenters und der Berufsberatung der Arbeitsagentur

K.I.O.S.K. wird zur Jugendberufsagentur ... und bleibt ein parteilicher, niederschwelliger Ort für junge Menschen im Übergang Schule – Beruf. Wir sind gespannt, was die nächsten Jahre bringen werden!

